

Neueste Nachrichten

Bezugspreis: 1.50 Rm. monatlich ausschließlich Trägerlohn. Erscheint werktäglich. — Bei Ausfall der Lieferung ohne Verschulden des Verlags oder infolge von höherer Gewalt, Streik etc. kein Anspruch auf Entschädigung. Für unbenutzte eingekaufte Exemplare übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr. — Einzelnummern: 10 Pf.

Preisanzeiger für den Obertaunuskreis

Bad Somburger Tageszeitung und Anzeiger

Bad Somburger Lokal- und Fremden-Blatt

Anzeigenpreis: Die einseitige 30 mm breite Nonpareilzeile kostet 30 Pf. Lokale Gelegenheitsanzeigen nach besonderem Tarif. — Die 88 mm breite Nonpareil-Reklamezeile kostet 1.—, zwischen Text 1.50 Rm. — Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen nach Möglichkeit aber ohne Gewähr. — Offertgebühr 50 Pf.

Zugleich Gönzenheimer, Oberedten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Röpperner Neueste Nachrichten • Taunus-Post

2707 - Fernsprech-Anschluß - 2707

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24

Postfachkonto 398 64 Frankfurt-M.

Nummer 49

Montag, den 27. Februar 1933

8. Jahrgang

Tage der Wahlreden

Der Wahlkampf im Reich

Hitler in Nürnberg

Nürnberg, 26. Februar.

Reichstagskanzler Hitler sprach in einer Massenversammlung in der Nürnberger Ausstellungshalle, die wegen Überfüllung teilweise geschlossen werden mußte. Nach der Eröffnung durch den Abgeordneten Streicher ging der Reichstagskanzler zunächst auf die Entstehungsgeschichte der nationalsozialistischen Bewegung ein und kritisierte weiter die Tätigkeit der Regierenden während der letzten 14 Jahre in ähnlicher Weise wie er es in seinen bisherigen Wahlreden getan hatte.

Nachdem er dann nochmals darauf hingewiesen hatte, daß Deutschland nicht wieder in die Hände seiner Verderber zurückfallen werde, wandte er sich gegen eine Zersplitterung der deutschen Einheit und fügte hinzu, daß er sich vor der Geschichte als der Repräsentant dieses süddeutschen Landes, in dem er eben spreche, fühle. Er werde daher die Einheit des Reiches gegen jeden Angriff verteidigen, woher er auch kommen möge. Diejenigen aber, die so unverantwortlich redeten und davon sprächen, daß Bayern u. U. in keinen Entschlüssen wieder frei würde, sollten wissen, daß, wenn heute jemand ernstlich den Versuch macht, seine Hand gegen das Reich zu erheben, nicht etwa Preußen die Einheit wieder herstellen würde, sondern daß die Süddeutschen selbst die Garantien für die Unzerstörbarkeit des Reiches seien.

Wenn man dann heute weiter versuche, für eine Parteizwecke die Religion in den Dienst dieses Kampfes zu stellen, dann könne er nur sagen, daß er und seine Mitarbeiter die beiden christlichen Bekenntnisse schätzten, indem sie deren Todfeind, den Marxismus vernichten werden. Auf keinen Fall dürfe Deutschland wieder in einen Kampf der Konfessionen verfallen. Er könne nicht dulden, daß heute eine Partei sich hinstellt und sagt, wir sind die Repräsentation von Bayern, oder wir sind die Repräsentation einer Kirche. Mit demselben Recht könnten sie selbst das auch von sich sagen. Das kostbarste Gut, das in den einzelnen deutschen Stämmen liege, solle gepflegt werden, im übrigen aber stehe über allem die Einheit des Reiches und die Einheit der deutschen Volksgemeinschaft.

Am Schluß seiner Rede betonte der Reichstagskanzler, daß die deutsche Volksgemeinschaft über alle Stände- und Klassenunterschiede hinweg sich stützen müsse auf die großen Kraftquellen, die in der deutschen Erde, im deutschen Handwerker und im deutschen Geistesarbeiter und vor allem im deutschen Bayern liegen.

Brüning spricht in Dortmund

Dortmund, 26. Februar.

Die zweite nationalsozialistische große Massenversammlung in der Westfalenhalle brachte das erste Auftreten des Reichsministers Brüning in diesem Wahlkampf. Die Veranstaltung, die auf alle deutschen Sender übertragen wurde, leitete Oberregierungsminister Sommerfeld mit einer Reportage ein, woraus Reichsminister Brüning in einer rund einstündigen Rede u. a. auf die politischen Aufgaben seines Ressorts einging und ausführte, daß die wichtigsten Aufgaben der neuen Regierung seien, die Säuberung des preußischen Beamtentums und die Neuanknüpfung der zerrissenen Fäden zwischen Staat und Volk. Die marxistischen Minister hätten alle Verantwortung von sich auf die kleinen Beamten abgeladen. Er selbst betenne sich zu dem was er anordne und trage auch die Verantwortung allein. Seinen Vorgängern erkläre er, die Schuld die eine Beamten verüben, sei seine Schuld und wenn seine Beamten in Erfüllung ihrer Pflicht scheitern, dann sei das seine Kugel gewesen.

Der Minister setzte sich in seinen weiteren Ausführungen dafür ein, daß der deutschen Sittlichkeit wieder zu ihrem Recht verholfen werde. Von dem geistigen Unrat des abgewirtschafteten Systems werde er die Großstädte wieder säubern und wenn heute gedruckte Zeitungen die neue Regierung antichristlich nennen und ihr vorwerfen, daß sie Kulturkampf treibe, dann frage er sie, wo ihre Herren waren, als sie Deutschland Arm in Arm mit den Ruten in die Schranken forderten, und ob nicht sie es gewesen seien, die die weltlichen Schulen schufen und daß die deutschen Kinder wie die Heerströche aufwuchsen.

Wenn man heute den Kulturkampf predige, dann werde man bei der Regierung eine Härte finden, von der man sich keine Vorstellung machen könne. Ein zweites Mal dürfe Deutschland nicht in einen Religionskrieg hineingepreßt werden.

Der Redner wandte sich dann weiterhin dem Kommunismus zu und führte aus, daß er mit der Idee des neuen Deutschland der Kommunisten Herr werde. Man spreche von zweierlei Recht. Er kenne zweierlei Menschen, solche, die zu ihrem Volke stehen und solche, die es vernichten wollen. Wenn also hier Aufbau und dort Vernichtung stünden, dann gebe es keine Objektivität und keine Gerechtigkeit, dann müsse eben die Vernichtung ausgetrotet werden.

Der Redner schloß mit der Aufforderung, am 5. März Hitler die Stimme zu geben, damit dieser endlich mit eiserner Faust dem Taumel in den Abgrund Einhalt gebieten könne.

Hugenbergrede in Kassel

Kassel, 26. Februar.

Reichsminister Dr. Hugenberg sprach am Sonntag nachmittag von seinem Arbeitszimmer in Berlin aus zu einer Rundgebung, die die Kampffront Schwarz-Weiß-Rot in Kassel veranstaltete. Die Rede des Ministers wurde hierbei durch Lautsprecher in die Kasseler Stadthalle übertragen. Der Redner führte zunächst aus, daß die beiden nächsten Sonntage, an denen zum Reichstag und preußischen Landtag und dann die preußischen Vertretungskörper gewählt würden, Entscheidungstage erster Ordnung seien. Nach diesen beiden Tagen würde das deutsche Haus, wenigstens aber der preußische Teil, vom Dachboden bis zum Kellergeräusch durchseht. Das Reinigungswerk erfordere eine große letzte Kraftanstrengung, denn Trümmer, Schutt und Schmutz, die sich seit November 1918 anhäuferten, lägen hoch genug. Darauf aber könne man sich verlassen, daß die nationale Regierung den Reinigungsbesen auch weiterhin kräftig zu brauchen wisse.

Als der Reichspräsident am 30. Januar das Kabinett berief, bedeutete das eine politische Umwälzung, die in den herkömmlichen Rahmen von Kabinettsbildungen nicht hineinpasse. In seiner Auswirkung bedeutete der 30. Januar eine Staatsumwälzung, die sich aber von der des November 1918 dadurch unterscheidet, daß diese nur auf Zerlegungsmomente, auf Hoch- und Landesverrat aufgebaut war, während die Übertragung der Macht an die nationale Opposition auf durchaus gezieltem Boden vor sich gegangen sei.

Auf einen Zwischenruf, die ein Versammlungsteilnehmer bei der Erwähnung des Namens des früheren Oberbürgermeisters Scheidemann von Kassel machte, antwortete Dr. Hugenberg, es sei richtig, daß Scheidemann noch Pension beziehe,

es werde aber auch Sache der nationalen Regierung sein, nachzuprüfen, ob das System der Pensionszahlungen an politische Beamte, wie sie durch die Systemparteien eingeführt wurden, weiterhin noch aufrechterhalten werden könnten.

Der Redner führte weiter aus, die Presse der Linken möchte ihm den Vorwurf wirtschaftspolitischer Einseitigkeit machen, weil seine ersten Maßnahmen auf dem Gebiet der Agrarpolitik liegen. Aus allem was er aber gesagt und geschrieben habe, gehe aber deutlich hervor, daß er sich keinen anderen Weg zur Beseitigung der deutschen Wirtschaftskrise denken könne, als den, der mit der Wiederherstellung der Rentabilität der deutschen Landwirtschaft verbunden ist. Denn die großstädtische Arbeitslosigkeit sei am besten durch eine zielbewusste Agrarpolitik zu bekämpfen. Daneben sei aber unerlässlich, den gewerblichen Mittelstand zu stützen und zu fördern. Ein gesunder Mittelstand sei aber nur dann möglich, wenn die marxistischen Ideen der Sozialisierung verschwinden. Die Privatwirtschaft selbst könne nur dann gesund sein, wenn die Wirtschaft des Mittelstandes nicht weiter verkümmert, sondern wieder aufsteht.

Hierauf ging Hugenberg auf den Vorwurf ein, der ihm von der Linkspresse gemacht wird und in dem gesagt wird, er sei ein Feind jeder sozialen Gesetzgebung. Das Gegenteil sei richtig. Allerdings müßten nicht die sozial

handeln, die den Arbeiter erwerbslos machten, um ihn dann durch Almosen zu unterstützen, sondern die, die Arbeit schafften. Im übrigen bekenne er sich zur Sozialpolitik Kaiser Wilhelm I. und Bismarcks, deren Gesetzgebung nicht zerschlagen, sondern von den Schäden des marxistischen Bonzenums befreit werden solle. Ihm sei der Arbeiter lieber als der Gewerkschaftssekretär und der Kranke lieber als der Krankenkassendirektor. Er wolle eine Arbeiterkraft, die sich in die Volksgemeinschaft eingliedert und daneben eine Angestelltenkraft, der ihre Sonderstellung in der Wirtschaft erhalten bleiben solle. Diese Aufgaben ließen sich aber nur lösen, wenn die nationale Bewegung unbelastet von parteipolitischen Renten auf lange Frist ihren Weg planmäßiger Arbeit gehen könne.

Raas in Ludwigshafen

Ludwigshafen, 26. Februar.

Zentrum und Bayerische Volkspartei veranstalteten im überfüllten Jahnstadion in Ludwigshafen-Feilsheim eine Wahlversammlung, bei der als Hauptredner der erste Vorsitzende der Deutschen Zentrumspartei, Prälat Raas, mitwirkte.

In seiner Rede stellte Prälat Raas den Gedanken der Sammlung erneut in den Vordergrund. Er wandte sich zunächst in seiner Rede gegen jede Beeinträchtigung der freien Meinungsäußerung. Er kritisierte in diesem Zusammenhang verschiedene in Preußen getroffene Verfügungen. Auch gegen ihn selbst sei ein Redeverbot geplant. Wenn man die Wahrheit sagen dürfe, so sei das nur möglich, wenn man die Wahrheit sagen dürfe. Gerade im Verschweigen der Wahrheit lägen die Ursachen, die zum Zusammenbruch geführt hätten. Der Mangel an Achtung vor unbedingter Wahrheit könne grauenhafte Auswirkungen haben.

Der Redner ging dann auf seine Gedanken der nationalen Sammlung ein. Er sagte, daß der Ruf zur Sammlung von ihm vertreten worden sei, weil es gar nicht so viele Führerpersönlichkeiten in Deutschland gebe. Warum wurde nicht das erlösende Wort zur nationalen Sammlung und zur Verwirklichung des ehrlichen Sammlungsgedankens endlich gesprochen? Wir würden dann heute mitten in der Arbeit sein und keinen Wahlkampf zu führen brauchen.

Prälat Raas ging auch in dieser Rede auf die Entwicklungsgeschichte der gegenwärtigen Reichsregierung ein. Er gab seinem Bedauern Ausdruck, daß im November vorigen Jahres auch die Verhandlungen zwischen dem Reichspräsidenten und Adolf Hitler gescheitert seien. Niemals habe das Zentrum Bedenken dagegen gehabt, eine Koalition mit den Nationalsozialisten zu bilden. Es wäre nicht viel verloren gewesen, wenn man mit der Bildung des Kabinetts noch einen oder zwei Tage gewartet hätte, um die Fragen des Zentrums zu beantworten. Scharf wandte sich Prälat Raas gegen die Reichstagsauflösung.

Auch am Schluß griff Prälat Raas den Gedanken der Sammlung nochmals auf und betonte dabei, daß das Zentrum seinen Ruf zur Sammlung ehrlich meine und wirklich eine Sammlung wolle. Das Zentrum und die Bayerische Volkspartei würden, gütig ob sie in der Regierung seien oder nicht, ihrer Mission getreu bleiben und den Staat aus ihrer sittlichen Einsamkeit heraus bringen. Es sei wahr, daß das Zentrum jedem der Bruderhand reichen wolle, diese Hand könne sich aber auch zur Faust ballen gegen den, der etwa die Freiheit des Volkes vernichten wolle.

Die Rede des Zentrumsführers wurde von der Versammlung mit Beifall aufgenommen.

Brüning in Hannover

Hannover, 26. Februar.

In der Stadthalle Hannover sprach in einer stark besuchten Wahlversammlung der Zentrumspartei Reichstagskanzler a. D. Dr. Brüning, der sich in seinen Ausführungen stark dafür einsetzte, daß die Grenzen der Verfassung eingehalten werden. Man müsse wenigstens zu einem gemäßigten Parlamentarismus zurückkehren. Wenn man dem Volke das Verständnis für realpolitischen konkreten Fragen nehme, dann beraube man auch die Außenpolitik ihrer stärksten Waffe.

Auch innerpolitisch müsse man bei der Realität bleiben. Auf die Dauer könne man niemals gegen eine große Opposition regieren und auch ein nach den Wahlen durchzuführendes eventuelles Verbot der Kommunistischen Partei würde hieran nichts ändern. Es gebe nichts Gefährlicheres für ein Volk, als die Erschütterung

zung des instinktiven Rechtsbewusstseins. Gesehe könne man aufheben, wenn aber das Rechtsbewusstsein erschüttert sei, dann dauere es eine ganze Generation, um dieses wieder zu erwerben. Die Grenze der Gewalt sei das Recht. Darüber hinaus gebe es keinen Weg, wenn man nicht die Vorbereitung schaffen wolle für Dinge, die nicht da enden wolle, wo sie die heutige Regierung hintreiben wolle, sondern die eines Tages bei der entgegengesetzten Seite enden würden, wie dies die Geschichte immer wieder gezeigt habe.

Vizekanzler v. Papen in Bremen

Bremen, 26. Februar.

Vor 3000 bis 4000 Zuhörern sprach am Sonntag nachmittag Vizekanzler v. Papen, der u. a. ausführte: Wir wollen am 5. März noch einmal eine große Heerschau abhalten über das, was uns geistig und innerlich zur nationalen Front bekämpft, um dann nach dem 5. März die Neuaufrichtung des Deutschen Reiches zu beginnen. Die drei großen Heersäulen der nationalen Bewegung hatten sich zusammengefunden unter einer Regierung, die von dem Führer der großen deutschen Volksbewegung geleitet wird. Nun gilt es, unter den drei Heersäulen der nationalen Bewegung den christlichen konservativen Teil nach Kräften zu stützen und alle die Kräfte aus diesem Teil herauszuholen, die überhaupt vorhanden sind.

Wir sind weit davon entfernt, den nationalen Gedanken für uns in Erbpacht zu nehmen. Wir machen vielmehr die Arme weit auf für die alle, die mitzukämpfen bereit sind.

Am Ende unserer Entwicklung muß die Zertrümmerung der Parteien stehen, oder diese Epoche der deutschen Geschichte würde völlig ihren Sinn verloren haben. Der Bund, der am 30. Januar geschlossen wurde, wird nicht zerbrechen an dem Ungeist des deutschen Parteilebens. Wer etwas anderes glaubt, der wird eine grausame Enttäuschung erleben. Möge in den Stunden des 5. März der Geist des alten Reichspräsidenten v. Hindenburg mit uns sein, der einst zu mir sagte: Von Parteien will ich nichts wissen, das ganze Deutschland soll es sein!

Katzen im Karl-Liebknecht-Haus

Große Mengen hochverräterischen Materials gefunden.

Berlin, 26. Februar.

Die politische Polizei hat im Karl Liebknecht-Haus, dem Zentralhaus der KPD, das seit zwei Tagen polizeilich geschlossen ist, zahlreiche unterirdische Gewölbe mit großen Mengen hochverräterischen Materials gefunden. Ferner wurde ein unterirdischer Gang aufgedeckt, durch den bei allen Durchsuchungen von der Polizei gesuchte Personen verschwanden. Die Katzen und der unterirdische Gang waren bisher der Polizei bei allen Durchsuchungen entgangen.

Das Ergebnis der Durchsuchung des Karl Liebknecht-Hauses ist als sensationell zu bezeichnen. Es hat sich gezeigt, daß die KPD und ihre Unterverbände ein zweites illegales Dasein unter der Oberfläche führten und eine außerordentlich rege Agitationsstätigkeit entfalteten, deren Quelle der Polizei geheim blieb. Schon in früheren Jahren fiel es auf, daß bei politischen Zusammenkünften gesuchte Personen ins Karl Liebknecht-Haus liefen und bei Durchsuchungen dort nicht mehr gefunden werden konnten. Obwohl man nachforschte, konnte man bisher nicht entdecken, auf welchem Weg die Geflüchten das Haus wieder verließen.

Die mit großem Aufgebot an Kriminalbeamten jetzt vorgenommenen Durchsuchungen brachten den Rätsels Lösung. Man entdeckte im sogenannten Wachsraum, in dem eine kommunistische Wache lag, unter den Schlafsitzen der Wache eine Falltür, durch die man über eine Leiter in einen Kellerraum kam.

Von diesem Kellerraum aus geht ein Labyrinth von Gängen nach allen Richtungen.

Ferner schließt sich ein unterirdischer Gang zur Bartelstraße an, der dort in einem Haus endet und das unbemerkte Betreten und Verlassen des Karl Liebknecht-Hauses ermöglichte. In den unterirdischen Räumen liegen viele hundert Zentner hochverräterischen Materials. Die gefundenen Geheimräume waren von den der Polizei bekannten Kellern des Hauses auf geschickte Weise getrennt worden, so daß sie bei den zahlreichen Durchsuchungen des Hauses bisher nicht bemerkt wurden.

Interessant ist, daß im ganzen Karl Liebknecht-Haus ein raffiniertes Alarmsystem besteht, durch das bei jeder Durchsuchung sofort alle im Haus befindlichen Personen gewarnt wurden.

Im Haupteingang fand man in der Portierloge unter dem Ladentisch an der Kante einen Alarmlapp und auf dem Fußboden eine Alarmlingel. Mit Hilfe des Knopfes konnte beim Erscheinen der Polizei unauffällig die Zugangstür zum Haus automatisch versperrt werden, während die Alarmlingel den Hausinsassen das Erscheinen von Polizei ankündigte. Die Polizei war bei den Durchsuchungen meist gezwungen, die automatisch versperrten Türen durch Schloffer öffnen zu lassen.

In der Zwischenzeit hatten die im Haus läufigen Personen genügend Zeit, belastendes Material verschwinden zu lassen und durch den unterirdischen Gang das Haus zu verlassen.

Im fünften Stock fand man an der Front des Hauses einen etwa einen halben Meter hohen Kanal. Durch diesen Kriechgang konnten gesuchte Personen im Falle der Not verschwinden, ferner wurden Geheimkammern in diesem Gang gefunden.

Die Befragung des Karl Liebknecht-Hauses wird noch längere Zeit andauern. Es wird kein Raum und kein Schriftstück ohne eingehende Durchsuchung und Prüfung bleiben. Dazu ist eine Arbeit von Wochen nötig.

Der „Führer“ verwarnt

Karlsruhe, 27. Februar.

Der nationalsozialistische „Führer“ ist vom badischen Innenminister aufgrund der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze des deutschen Volkes vom 4. Februar 1933 wegen seiner scharfen Sprache gegen den württembergischen Staatspräsidenten Dr. Volz und den bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Held verwarnt worden.

Aus Hessen und Nassau.

Vorübergehend abgemeldete Kraftfahrzeuge in Hessen-Nassau.

Soeben wird das Ergebnis einer für den 3. Januar 1933 durchgeführten Zählung der vorübergehend abgemeldeten Fahrzeuge bekannt. In Hessen-Nassau erreicht deren Zahl einen recht hohen Anteil. Wurden Mitte 1932 insgesamt 14 471 im Betrieb befindliche und 1561 vorübergehend abgemeldete Kraftfahrzeuge gezählt, so waren im Januar 1933 7407 Kraftfahrzeuge vorübergehend „beurlaubt“, also fast die Hälfte. Von den 21 646 im Betrieb befindlichen und 2597 vorübergehend abgemeldeten Personenkraftwagen des Jahres 1932 waren im Januar 1933 abgemeldet, von den 5741 bzw. 829 Lastkraftwagen 1289.

Frankfurt a. M. (Bestörte Einbrecher.) In der Nacht wollte ein Einbrecher in eine Bäckerei am Oederweg einen Einbruch verüben. Er hatte bereits einen Wand an mehreren Stellen angebohrt. Bei seiner Arbeit wurde er jedoch gestört und flüchtete. Am Tatort ließ er eine Strickleiter und Einbruchswerkzeuge zurück. Gestohlen wurde nichts.

Noch ein Wahlvorschlag zur Preußenwahl.

Kassel. Im Wahlkreis 19 (Hessen-Nassau) ist für die Preußenwahl noch ein Wahlvorschlag hinzugekommen und zwar der Vorschlag „Mit Hindenburg für ein nationales Preußen“. Die Liste hat die Nr. 1a und wird angeführt von dem Verleger Erich Preußler (Berlin). Sie weist vier Kandidaten auf.

Neuer Regierungspräsident.

Kassel. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, haben die Kommissare des Reichs in Preußen beschlossen, den Landrat von Monbart in Züllichau zum Regierungspräsidenten in Kassel zu ernennen.

Gastwirtelager in Groß-Berau.

Groß-Berau. Der Rhein-Main-Gastwirtsverband hält seinen diesjährigen Delegiertentag am Donnerstag, den 2. März in Groß-Berau ab. An der Tagung werden etwa 250 Verbandsvertreter teilnehmen.

Wiesbaden. (Gemeinsame Liste der Kampffront Schwarz-Weiß-Rot und der D.V.P.) Unter dem Kennwort „Kampffront Schwarz-Weiß-Rot“ haben die Deutschnationale Volkspartei, der Stahlhelm, der Haus- und Grundbesitzerverein und die Deutsche Volkspartei für die kommenden Stadtverordnetenwahlen eine gemeinsame Liste aufgestellt. In der neuen Stadtverordnetenversammlung bilden die auf dieser Liste gewählten Stadtverordneten eine einheitliche Fraktion.

Freienbiez. (Auf der Treppe tödlich gestürzt.) Vormittags wollte sich der 62 Jahre alte Landwirt Friedrich Wilhelm Dietrich mit zwei Eimern in der Hand von seiner Küche zum Stall begeben. Dabei mußte er eine nur wenige Stufen hohe Treppe passieren. Auf dem untersten Tritt rutschte er ab und kam rücklings so unglücklich zu Fall, daß er das Genick brach und sofort tot war.

Darmstadt. (Kellermarder vor Gericht.) Vor dem Bezirkshöfengericht hatten sich drei junge Burchen aus Birkenau (Odenwald) zu verantworten, die im letzten Jahre durch fortgesetzte Kellereintritte die ganze Umgebung ihres Heimatortes in Aufregung brachten. Zwei der Angeklagten, der 19 Jahre alte Adam Röhl und der 20jährige Sattler, wurden zu sechs bzw. acht Monaten Gefängnis verurteilt. Der dritte Angeklagte Weber, der gestohlenen Brantwein geholt hatte, erhielt eine Woche Gefängnis mit vierjähriger Bewährungsfrist.

Darmstadt. (Wegen Amtsunterschlagung verurteilt.) Vor dem Bezirkshöfengericht hatte sich der frühere Gemeinderat von Hetschbach im Odenwald wegen Unterschlagung im Amt zu verantworten. Bei einer Kassenrevision, die jetzt noch andauert, wurde ein Defizit von 10 000 Mark festgestellt. Obwohl der Angeklagte jede Schuld bestreitet, kam das Gericht auf Grund der Beweisnahme zu der Überzeugung, daß der Angeklagte jahrelang, möglicherweise schon seit 1924, Unterschlagungen verübt und deshalb in den letzten Jahren die Bücher in unglaublich unordentlicher und nachlässiger Weise geführt hat. Unter Zuhilfenahme mildernder Umstände lautete das Urteil auf zehn Monate Gefängnis.

Darmstadt. (Maul- und Klauenseuche in Hessen.) Nach der amtlichen Statistik über die Maul- und Klauenseuche in Hessen waren am 15. Februar in Hessen verzeichnet in zwei Gemeinden (1 neu) zwei Gehefte (1 neu). Die Gehefte bzw. Gemeinden liegen in den Kreisen Bensheim und Alzen. Alle übrigen Gemeinden waren seuchenfrei.

Darmstadt. (Gemeingefährlich.) Vor dem Bezirkshöfengericht Darmstadt hatte sich der aus Ludwigshafen stammende Kaufmann Valentin Schmidt wegen Darlehensschwindsels zu verantworten. Auf Grund ärztlichen Gutachtens, das ihm den Paragraphen 51 zubilligte, erfolgte Freisprechung. Der Staatsanwalt behielt sich jedoch vor, den Angeklagten wegen Gemeingefährlichkeit dauernd in einer geschlossenen Anstalt internieren zu lassen.

Königsfelden. (Um eine Dollarerbbschaft.) Durch öffentliche Ausschreibung wurde seit längerer Zeit nach dem Erben eines gewissen Adam Neumann gesucht, der um das Jahr 1900 in Amerika starb und damals 10 000 Dollar hinterließ. Jetzt wurde hier in den Kirchenbüchern festgestellt, daß ein Vorfahre der hier wohnhaften Einwohner namens Neumann im Jahre 1833 in Worsleben bei Groß-Berau geboren ist und als verschollen galt. Es ist anzunehmen, daß dieser Mann, Adam Neumann, mit dem in Amerika verstorbenen Mann identisch ist, zumal dessen Heimat mit Hessen angegeben wurde. Die näheren Nachforschungen sind im Gange. Die Erbsumme ist inzwischen mit Zins und Zinseszins auf rund 30 000 Dollar angewachsen.

Crumpach (Hess.). (Wineyriebeige Kuh.) Die Kuh eines hiesigen Landwirts stellte einen neuen Rekord auf. Sie gab im Laufe eines Jahres nicht weniger als 5500 Liter Milch mit einem durchschnittlichen Fettgehalt von 4,2 Prozent. Das 14jährige Tier steht unter der besonderen Leistungskontrolle des hiesigen Landwirtschaftsamtes.

Bischolshausen. (Neue Fohlenweide.) Hier wurde eine neue Fohlenweide errichtet, die wohl die größte Weide der ganzen Umgebung darstellt. Den Landwirten wurde jetzt Holz aus dem Gemeindeforest zur Verfügung gestellt, mit dem diese die Einfriedung unauffällig ausführen.

Aus Oberursel

Gemeinschaft gegen Zersplitterung.

In den nächsten Wochen findet überall im Reich die meisten Angestellten- und Betriebsratswahlen statt. Die Wahltagung wird mit außerordentlicher Leidenschaft geführt. Es stehen sich zwei Lager gegenüber, auf der einen Seite die radikalen Parteien, auf der anderen Seite die Gewerkschaften aller Richtungen. Aus dem Parteilager sind es KPD und NSDAP, die um die Stimmen der Arbeiter und Angestellten in den Betrieben werben, auf der anderen Seite stehen die Kandidaten der freiheitlich-nationalen, christlich-nationalen und freigewerkschaftlichen Listen.

Die Gewerkschaften vertreten zu der Auffassung den Standpunkt: Parteipolitik gehört nicht in den Betrieb! Sie gehen von dem Grundgedanken des Betriebsrätegesetzes aus, daß die Wahrnehmung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen der Arbeitnehmer dem Arbeitgeber gegenüber und die Unterstützung des Arbeitgebers in der Erfüllung der Betriebszwecke nur nach wirtschaftlichen, sozialen und betrieblichen Gesichtspunkten möglich sind. Auf dieser Grundlage ist eine Arbeitsgemeinschaft aller im Betriebe Tätigen zu verzeichnen. Eine Aufspaltung der Belegschaften nach parteipolitischen Anschauungen führt nur zu einem Kampf aller gegen alle. Auch die Betätigung des werkschaftlichen Agententums verschärft die Gegensätze der Arbeitnehmerschaft untereinander. Die sog. „gelben“ Splittergruppen sind nur Bremsklöße, die die Beziehungen der im Betriebe vorhandenen Vertragspartner, Angestellte, Arbeiter — Unternehmer, zu einander stören. Unterbietung und Schmutzkonkurrenz und Anbiederung von gewisser Seite bringen die Mehrheit der Arbeitnehmerschaft in schärfste Gegnerschaft zu ihr. — Der Grundgedanke des Betriebsrätegesetzes steht das Zusammenwirken der Betriebsvertretungen mit den Berufsorganisationen voraus. Nicht Betriebsrat und Partei, sondern Betriebsrat und Gewerkschaft bieten die Gewähr für ein fruchtbringendes Zusammenarbeiten zwischen Geschäftsleitung, Betriebsrat und Berufsorganisation. — „Das Ziel sei“, so heißt es in einer Druckschrift des freiheitlich-nationalen G.D.A., „eine Betriebsverfassung im Rahmen einer sozialen Neuordnung, die der Mitarbeiterschaft des einzelnen Wertes noch ganz anderen Raum gibt für die Auswertung ihrer Mitgestaltungsfähigkeit und Mitgestaltungsbereitschaft. Dem Ringen um eine soziale Betriebsverfassung entspringen die Forderungen des G.D.A. für eine wesentliche Erweiterung der im Betriebsrätegesetz bereits zugestandenen Rechte der Betriebsvertretungen. — Schreier und Träumer können nicht die Aufgaben erfüllen, nur die Tüchtigsten gehören an die Spitze. Allein Kluge und Besonnenen, die mit Entschiedenheit an ihre Aufgabe gehen und die Fähigkeiten haben, über den Alltag hinauszudenken, sind dafür brauchbar!“

Viele fühlen sich berufen, aber nur 21 werden gewählt! Gestern war die Frist für die Einreichung der Wahlvorschläge für die Wahl zur Gemeindevertretung abgelaufen. Es sind insgesamt sechs Listen eingereicht worden, von denen uns bis jetzt nur die Liste der „Bürgerlichen Vereinigung“ zur Veröffentlichung zugegangen ist. Die gesamten Vorschläge, sie enthalten über 80 Namen, unterliegen noch der Prüfung des Wahlausschusses und werden dann amtlich veröffentlicht. Es ist nicht ausgeschlossen, daß noch Änderungen eintreten und müssen unsere Leser bis dahin vertragen. Wir sind aber auch gern bereit, wenn es die einzelnen Gruppen wünschen, und uns ihre Listen zur Verfügung stellen, diese bereits jetzt schon, so wie sie eingereicht, zu bringen.

Schützenmaskenball. Wir wir am Samstag bereits kurz mitgeteilt, hält der Schützenverein morgen Dienstagabend in seinem Vereinslokal „Schützenhof“ seinen Maskenball ab. Alle humorbegabten Schützen, andere gibt es bekanntlich nicht, werden mitwirken, und es werden den Besuchern einige recht vergnügliche Stunden in Aussicht gestellt. Der Oberste der Schützengilde, „Lord Amor“, wird mit gefülltem Köcher anwesend sein und seine Pfeile haben noch nie das Ziel verfehlt. Was sollen wir sonst noch sagen: An der erstenklassigen Musik fehlt es auch nicht und dann:

Wo Humor und Frohsinn das Zepter schwingt,
Da wird es lustig unbedingt,
Was kann denn Trübsal und Tiefsinn nützen,
Geht hin, vergeht das bei den — Schützen!
Es wird auch dem größten Philister klar:
Fastnacht ist eben nur einmal im Jahr!

Die Fußballer des 1. F. C. 04 haben nach ihrer glänzenden Niederlage gegen den „Frohsinn“, die sie gestern im Hohemarktstadion erlitten, eingesehen, daß in der Fastnachtzeit mit der „Treterei“ nicht viel anzufangen ist, und haben beschlossen, es morgen Abend ebenfalls mit dem „Frohsinn“ zu probieren. Im „Tausaal“ geben sie ihre Vorstellung, die nach der Aufstellung zu schließen, auch tatsächlich etwas ganz verrücktes werden wird. Sie laden hierzu alle Gemütskranken und sonstige Depressierten ein und versprechen ihnen, sie in wenigen Minuten von ihrem Leiden auf immer zu kurieren. Selbstverständlich ist alles, auch der größte Narr oder Narrin willkommen!

Im Kaffee Wien findet am Dienstag, zum Abschluß der Fastnacht ein Kaffeeumfest statt, bei dem es wieder recht vergnügt hergehen wird. Ein vorzügliches Orchester spielt auf und wird dabei weder Eintritt noch Tanzgeld erheben.

Seinen 84. Geburtstag begeht am 28. Februar Herr Johann Eisenbach in Bommersheim in körperlicher und geistiger Frische. Wir gratulieren!

Nus Bad Homburg

„Gerechte Strafe“

Wenn jemand Rech gehabt hat, daß ihm etwas nicht geglikt ist, oder wenn ihm ein Verlust oder ein Unglikt betroffen hat, dann kommt gewiß irgendeiner und sagt: Das war die gerechte Strafe für deinen Verhalt, für dein Verhalten oder Tun und Handeln! Man braucht daran gar nicht selbst ein Verschulden zu tragen, deshalb wird diese Begründung doch gegeben, die so schadenfroh und gefühllos klingt. Freilich, manchmal müssen wir es uns selbst eingestehen: Das und das ist die Strafe für uns, weil wir dies oder jenes unterlassen oder zuviel gemacht haben. Ist es denn wirklich so, daß uns das Schicksal immer straft, wenn unsere Handlungsweise in irgendeinem Falle nicht ganz korrekt war? Es ist doch wohl so, früher oder später rächt sich alles auf Erden, früher oder später zeigen sich die Folgen jeglicher Unachtsamkeit. Aber ob das Außenstehende immer beurteilen können, diese Frage steht auf einem anderen Blatt. Wenn sich nun beispielsweise ein Mensch in den Fingern schneidet, und es kommt ein Hausgenosse hinzu und verrät mit weißer Miene: Das ist die gerechte Strafe, weil du die Messer immer zu sehr schärfst, dann kann man dazu nur sagen: Ist es etwa eine Sünde, ein scharfes Messer zu besitzen, die nun eine körperlich empfindliche Strafe verdient? Doch wahrlich nicht, man kann auch mit einem stumpfen Messer Unheil anrichten. Der Ausspruch von der gerechten Strafe ist doch im Grunde genommen weiter nichts als ein Ausdruck verfechter Schadenfreude. Genau so, wie wenn wir von jemandem, der Rech im Leben gehabt hat, sagen: Ich habe ja immer gewünscht, daß er noch einmal seinen Lohn bekommt! Nichts als Gehässigkeit verbirgt sich dahinter. Was eine gerechte Strafe und ein gerechter Lohn sind, das weiß am besten jeder selbst, das braucht ihm niemand zu lazen.

Kein Lohnanspruch für versäumte Dienstzeit

Das Landesarbeitsgericht in Berlin hat in einer grundsätzlichen Entscheidung festgestellt, daß ein Arbeiter, der eine Viertelstunde zu spät zur Arbeit erscheint, sich so lange im Schuldnerverzug befindet und daher für diese Zeit keinen Lohn beanspruchen könne. Sein rechtswidriges Verhalten könne den Arbeitgeber auch gegebenenfalls zur Vertragsauflösung durch fristlose Entlassung berechtigen, gebe ihm aber nicht die Möglichkeit, seinerseits dadurch Vergeltung zu üben, daß er den Arbeiter vertragswidrig für den Rest der Arbeitszeit (7 1/2 Arbeitsstunden) nach Hause schickt und ihm für den ganzen Arbeitstag keinen Lohn zahlt. Die Verpätung eines Arbeiters um eine Viertelstunde bedeute gegenüber der angebotenen reiblichen Arbeitsleistung für 7 1/2 Stunden eine so geringfügige Abweichung, daß nach den allgemeinen Grundsätzen von Treu und Glauben diese Reiblichkeit dennoch als das geschuldete einheitliche Tagelohn des Arbeiters angesehen werden müsse, so daß der Arbeitgeber nicht unter Berufung auf § 286 Abs. 2 des Bürgerlichen Gesetzbuches die Arbeitsleistung für den Rest des Tages ablehnen und den Arbeiter nach Hause schicken dürfe, weil die Leistung infolge des Verzuges des Arbeiters für ihn kein Interesse mehr habe. Das gelte auch dann, wenn der Arbeiter einer Arbeitskolonne ansehe.

Kurhausmaskenball. Gesamlendenz: zufriedenstellend. Wer zwischen den Zeilen lesen kann, wird bereits aus unserem letzten Vorbericht zum Kurhausmaskenball gespürt haben, daß wir diesmal unsere Hoffnungen nicht zu hoch schrauben, da eben in dem tollen Monat Februar 1933 so ziemlich alle Voraussetzungen fehlten, dem Reiche des Prinzen Karneval allzu große Beachtung zu schenken; und Lik auf Kommando hat schon von jeher seine Wirkung verfehlt. Trotz dieser Tatsache, die nun einmal durch nichts entkräftet werden kann, muß man erstaunt sein und gleichzeitig seiner Genugtuung Ausdruck geben, daß die Homburger und ihre nächsten Nachbarn auch heute noch nicht die relativ stärkste Zahl des Reichenheeres der „Trauerklöße“ stellen, vielmehr sich noch zu der gefunden Ansicht durchzurufen verfehen, daß der Scherz stets noch das beste Mittel war und künftighin noch sein wird, um auch stärkste Krisenerscheinungen wenigstens seelisch überwinden zu können. Das 1/1000 Menschen, das am vorgestrigen Abend den Maskenball im Kurhaus besuchte, handelte wenigstens nach diesem Rezept und schielte dabei recht gut gefahren zu sein. Zum äußeren Bild: Natürlich blieb auf dem Platz vor dem Kurhaus die sonst gewohnte große Autoauffahrt aus; nur tropfenweise luden diesmal die Wagen vor, um ihren „bunten Inhalt“ abzugeben. Bunt trifft fast in allen Fällen nur auf die Damen zu; denn die Herren begnügten sich meistens mit ihrer traditionellen Balluniform: Smoking. Außergewöhnliche Masken sah man diesmal nicht; der Domino war wie immer dominierend. Die Kapelle Burkard und ein zweites Tanzorchester hatten inzwischen einigermaßen Laune eingeheißt. Wenn auch das Gesamlterrain nicht überdickert war, so ging es doch allgemein recht lebhaft zu; die einen fanden sich in dem Bierrestaurant, (Mittelsaal der Wandelhalle) die anderen im „Schwarzwald“ (obere Wandelhalle), dritte in der Skihütte, in der Bar oder im Mittelsaal. Lauben für ein kurzes „Ermentleben“ waren ja genug vorhanden. Man lachte, vergnügte sich, ließ das Sogophon regieren und dachte erst, als das erste Hell des neuen Tages zum Durchbruch kam, daran, daß auch noch andere regieren, deren Gewalt von jeher stärker war als die des Prinzen Karneval.

Kindermaskenball. Bei dem gestrigen Kindermaskenball im Kurhaus hatte die Kapelle vom Frankfurter Rundfunk die Regie übernommen. Tante Liefel rief, und alle alle kamen. Ein toller großer Heer der jüngsten Erdenbürgergarde hatte sich diesmal zum Maskenball der „Drei Käse hoch“ eingefunden. Die Kleinen waren fast reiflos in äußerst geschmackvollen Kostümen erschienen. Die Kinder kamen natürlich bei einer so vorrefflichen Spielkameradin wie Liefel Simon völlig auf ihre Kosten. Polonaise, Gesellschaftsspiele, Fahrten nach „Berlin“ boten die notwendige Abwech-

lung. Die großen Kinder, die Eltern, beobachteten von ihren Sitzplätzen aus mit Genugtuung das tolle und fidele Treiben, das sich auf dem Parkett des Mittelsaales vollzog.

Kampffront Schwarz-weiß-rot. Wir machen auf die heute abend stattfindende bedeutsame Kundgebung der Kampffront Schwarz-weiß-rot nochmals aufmerksam. Es ist hier die beste Gelegenheit für jedermann, das Wesen und die Ziele dieser aus den Deutschnationalen und dem Stahlhelm hervorgegangenen neuen Parteigruppierung kennen zu lernen.

Betrifft Lohnsteuer. Unter Bezug auf die Presse-notiz vom 4. 1. 1933, betr. wichtige Lohnsteuerbestimmungen weist das Finanzamt darauf hin, daß von den bis spätestens 15. Februar dem Amle einzureichenden Steuerkarten 1932 mit Lohnsteuerbescheinigungen, den Ueberweisungsblättern für die ausgeschleuderten Arbeitnehmer sowie den Steuermarkenbogen noch eine große Zahl bis heute nicht eingereicht wurde und als äußerster Termin für die Einsendung nunmehr der 7. März 1933 bestimmt worden ist.

Öffentliche Wahlversammlung. Die Pressestelle der Eisernen Front schreibt uns: Die geenerische Propaganda, unsere Versammlung zu führen oder gar den Besuch fern zu halten, ist in das Gegenteil umgeschlagen. Die Versammlung am Freitag war bis auf den letzten Platz besetzt. Bemerkenswert daran war nur, daß wenige Frauen anwesend waren. Insofern hatten die Nationalsozialisten einen Erfolg zu verbuchen, das hinderliche jedoch nicht, da die Männer in weit größerer Zahl erschienen waren. Der Ortsgruppenleiter Schmidtschilde eingangs die Vorkommnisse betriffs der Saalabtreibung und gab auch die erneute Zerstörung des Aushängekastens in der Luisenstraße bekannt. Redakteur Eims-Frankfurt a. M. nahm nun zu seinem Thema „Einheitsfront gegen Harzburger Front“ Stellung. Er führte u. a. folgendes aus: Gebt Hitler die Macht! und es wird euch allen besser gehen. Nun hat Hitler die Macht, verspürt man die Besserung? Jawohl, die Krankenschwengeln sind auf 25 Pf. gesunken. Wo bleiben die 50 Pf. Wagnergebühren? Wenn Hitler geholfen hätte, seit er die Macht hat, weshalb muß er einen solchen Propagandafeldzug, wie Runofunkreden über Rundfunkreden bei Tag und Nacht gegen die SPD. auszuwenden und alle Schuld dieser in die Schuhe schieben? Wir hätten einen geordneten Staat übernommen. Bringen wir uns die Zustände von 1918 in Erinnerung. Wo wäre Deutschland heute, wenn nicht der so sehr verschmähte „Novemberverbrecher“, unser allverehrter Reichspräsident Ebert — den Hindenburg einen treuen deutschen Mann nannte — und die SPD. für die Erhaltung und Einheit des deutschen Reiches gesorgt hätten. Wie weit die Einheit heute steht, beweisen die in den letzten Tagen in Süddeutschland gehaltenen Reden. Man übt an allem Kritik, zeigt aber keinen Ausweg. Am Nachmittag bedauern von Papen und Nobis die Beschuldigungen gegen Braun und Severing über den 2 Millionen-Diebstahl, am Abend bringt der Reichskanzler erneut diese halblöse Beschuldigung vor. Ueber das Wort und die Bedeutung „Morgens“ sind sich die wenigsten Menschen klar. Redakteur Eims sprach weiter über die Einheitsfront von SPD. und SPD. und riefte den Appell an die anwesenden Kommunisten, ihre Zentrale dahingehend zu beeinflussen, Ebenfalls wandte sich der Redner scharf gegen den Erlaß, den Göring an die Polizei herausgegeben hat. Er freiste den Döhlseckskandal und kam auf die Verbote und die sogenannte Pressefreiheit zu sprechen. Aber trotz Verbot und aller Anebelungen wird die Wahrheit bahnbrechend sein, dafür werde man am 5. März Sorge tragen. — Reicher und lebhafter Beifall wurde Redakteur Eims für seine temperamentvollen Ausführungen gezollt. Mit der Aufforderung des Versammlungsleiters Schmid, am 5. März der Liste 2 die Stimme zu geben, schloß er die Versammlung mit dem Freiheitsspruch.

Der große Maskenball des Homburger Männergesangsvereins wird die Erwartungen der Besucher wieder in schönstem Maße befriedigen. Morgen abend um 8.11 Uhr Minuten erfolgt der Start zu dem 6 und mehr Stunden-Welllauf der Laune und des Frohsinns. Die Ankommenden haben beim Betreten des „Saalbaues“ einen Ausweis vorzuzeigen, daß alle Sorgen und beschwerenden Gedanken deponiert haben, gegen früheste Wiederherausgabe am Wochermittwoch; am besten aber wird der Depotschein gar nicht wieder eingelöst. Der anheimelnde Eindruck, der den Besucher des Saalbaues empfängt, wird den Kontakt mit der helleren Muse ohne weiteres herstellen. Der große Saal ist zu einem gewaltigen Blumenbaldachin ausgefaltet worden, jedoch vollständig unter Rosen wandeln wird. Zwei Kapellen, dabei auch wieder die Kapelle Meißler, werden in ununterbrochener Folge ihre neuesten Tanzschlager spielen. Die aufgestellten Funktürme werden das jeweils herrschende Stimmungsbild auf die närrische Welle übernehmen. Alle Nebenräume dagegen sind in feistlicher, überaus gemüthlicher Weise zu Lauben und Nischen umgestaltet worden, um sich dort durch Speise und Trank aller Art von den Strapazen eine jeweilige Erholung zu gönnen. Es ist also in jeder Welle vorgefagt, so daß die Parole für morgen lautet: „Auf zum Homburger Männer-Gesangs-Verein!“

Bellevue. Heute findet im Bellevue der traditionelle Faschensball und morgen ein Kostümfest statt. Ein Besuch dieser Veranstaltungen kann nur empfohlen werden.

Seinen 80. Geburtstag begeht heute bei bestem Wohlfühl Herr Heinrich Moll, wohnhaft Hainstraße 10. Wir gratulieren.

Schweinezählung. Am 3. März ds. Js. wird auf Anordnung der Reichsregierung die erste diesjährige Schweinezählung statt. Die Stadt Bad Homburg ist zu diesem Zweck in Zählbezirke eingeteilt, in welchen je ein ehrenamtlicher Zähler den Schweinebestand aufnehmen wird. Die Ergebnisse der Zählung dienen lediglich volkswirtschaftlichen Zwecken und dürfen nicht zum Zwecke der Steuerveranlagung verwandt werden. Unrichtige Angaben werden schwer bestraft. Es wird daher um gewissenhafte Angabe des Schweinebestandes ersucht.

Tot aufgefunden wurde heute morgen in einer Hütte einer Bärnerel am Leopoldsweg der 76jährige Arbeitslose Lorenz Schneider. Der herbeigerufene Arzt Dr. Reichelmann konnte lediglich den Tod des Mannes feststellen; die Todesursache ist noch nicht bekannt.

Das tägliche Leben stellt an jeden Menschen Anforderungen, die dem aufgeklärten Wellenbürger in Fleisch und Blut übergeben. So notwendig wie das Schlafen für den Körper, ist das Waschen des von Staub beschmutzten Hautgewebes. So nötig wie das Essen ist auch das Reinigen der zur Verdauung unentbehrlichen Zähne. Die Reinigung der Zähne und des Mundes am Morgen und besonders vor dem Schlafengehen unter Verwendung der hochwertigen Chlorodont-Zahnpaste sollte jedem Menschen des heutigen Zeitalters zur unbedingten Gewohnheit werden, denn dies ist eine Lebensnotwendigkeit.

— **Das Lichtjahr.** Es ist für den Astronomen die „Einheit“ seiner Entfernungsrechnungen. Das Lichtjahr ist die Strecke, die das Licht in einem Jahr durchläuft. Da der Lichtstrahl in jeder Sekunde die Strecke von 300 000 Kilometer zurücklegt, bringt er in einem Jahre die häßliche Entfernung von 9460 Milliarden Kilometer hinter sich. Das sind erträgliche Ziffern für den Lichtstrahl; ein Auto aber, selbst mit 200 Kilometer Stundengeschwindigkeit, würde diese Strecke wohl kaum zurücklegen können, denn es würde es bei ununterbrochener Fahrt nur auf 1752 000 Kilometer pro Jahr bringen und wäre nach einer Strecke, die der Lichtstrahl in wenigen Minuten zurücklegt, natürlich unbrauchbar; auch der Chauffeur würde das Ende der Fahrt nicht erleben, da er 5.5 Millionen Jahre am Steuer sitzen müßte, um ans Ziel zu kommen. Sogar bei einer Geschwindigkeit von 400 Kilometern würde ihm eine so lange Reise noch nicht viel nützen; 2.25 Millionen Jahre sind immer noch eine recht lange Zeit.

Seulberg 1150 Jahre alt.

Am 1. Mai dieses Jahres sind 1150 Jahre verflossen, seitdem die benachbarte Gemeinde Seulberg erstmalig in Urkunden erwähnt wird. Die Siedlung war schon zur Römerzeit vorhanden. Die in der Gemarkung Seulberg lagernden Tonmassen wurden von den Römern zur Herstellung von Geräten und Gegenständen benutzt. Die Tonmasse zeichnete sich dadurch aus, daß sie beim Brennen ohne Nachbehandlung eine glänzende Glasure erhielt. Seulberg wird erstmalig genannt, als am 1. Mai 783, im 15. Regierungsjahr Karls des Großen, dem Kloster Lorsch bei Worms u. a. zwei Hofgüter geschenkt wurden. Zu dieser Zeit hieß das Dorf Selenhura gleich Sumofura.

Bücher-Ecke.

„Vertraumte Jahre“ von Emil Böhm (Verlag Moshöfer, Ludwigsburg). — Ein Norddeutscher aus dem Sauerländer Land, der in Süddeutschland seine zweite Heimat gefunden hat und in Stuttgart als hoher Justizbeamter „im schwarzen Talar“ wirkt, sagt und singt des Dergens alte, ewig-junge Geheimnisse: Lust und Leid und der Landchaft Erquickung und was Menschen zu bewegen pflegt. Weht er auch mit diesen Geschichten — seinem „debut“ — vorweg auf traditionellen Pfaden, so doch mit einem glücklichen Schritt und dem Spürsinn seiner starken musikalischen Begabung. Witzig erhebt sich sein Gedicht zu einer volkstümlich-schlichten Größe und zur Monumentalität erschütternder Gelassenheit. Der Reiz der oberwältigenden Bodenfest-Landchaft hat es ihm besonders angetan. Hier fäkt sich menschliches Erleben und dichterisches Gestalten auch besonders organisch zusammen, hier hat das Sprachgebilde seinen überausgenüßten Ton. Das Büchlein verdient Anerkennung und dürfte allen Menschen, die im wahren Sinne des Wortes leben ein liebes Geschenk sein. B. B.

Spielplan der Städtischen Bühnen Frankfurt

Opernhaus:
Dienstag, 28. Februar, 19.30 Uhr: „Der Zigeunerbaron“.
Mittwoch, 1. März, 19.30 Uhr: „Die Raubritze“.
Donnerstag, 2. März, 20 Uhr: „Der Postillon von Conjeumeau“ hierauf: „Die Puppenfee“.
Freitag, 3. März, 20 Uhr: „Bar und Zimmermann“.
Samstag, 4. März, 20 Uhr: „Der Troubadour“.
Sonntag, 5. März, 17 Uhr: „Barfisch“.
Schauspielhaus:
Montag, 27. Februar, 20 Uhr: „Die Journalisten“.
Dienstag, 28. Februar, 20 Uhr: „Eva hat keinen Papa“, 23.15 Uhr: Fasching im Schauspielhaus.
Mittwoch, 1. März, 20 Uhr: „Lulu“.
Donnerstag, 2. März, 16 Uhr: „Moral“, 20 Uhr: „Amphitryon“.
Freitag, 3. März, 20 Uhr: „Kollege Crampton“.
Samstag, 4. März, 20 Uhr: „Eva hat keinen Papa“.
Sonntag, 5. März, 19 Uhr: „Die Journalisten“.
Montag, 6. März, 20 Uhr: „Amphitryon“.

Familien-Nachrichten.

Aufgeboren:

Hoermann, Friedrich, Chemiker, in Düsseldorf, mit Wismann, Anna Elise Olga, in Frankfurt a. M.

Verlobte: Carola Kaiser-Wilhelm Moses, Bad Homburg.

Sterbefälle:

Schleimer, Helene, 50 Jahre, Schlegelstraße 9. — Kopp Henriette, geb. Hück, 63 Jahre, Oberhöchstadt. — Landvogt, Karl Georg Wilhelm, 63 Jahre, Seulberg. — Budde, August Wilhelm, 30 Jahre, Gouzenheim. — Sadecker, Lina, geb. Schneider, 46 Jahre, Luisenstraße 80. — Schulz, Wilhelm Karl Ernst, 4 Monate, Wehrheim.

Verantwortlich für Redaktion, Druck und Verlag: Fritz W. Krüger, Bad Homburg, Telefon 2707
Druck und Verlag: Otto Wagenbreth & Co., Bad Homburg

Weiß Zähne: Chlorodont

Urteil im Brolat-Prozess

1 Jahr Gefängnis, 2 Jahre Ehrverlust

Berlin, 27. Februar.

Nach viertägiger Verhandlung verkündete das Schwurgericht beim Landgericht III unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Truppner in dem Meineidsprozess gegen den früheren Direktor der Berliner Verkehrs-Gesellschaft, Fritz Brolat, folgendes Urteil:

Der Angeklagte wird wegen Meineides zu einem Jahre Gefängnis unter Anrechnung von einem Monat Untersuchungshaft verurteilt. Zugleich werden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zwei Jahren aberkannt. Die Kosten des Verfahrens trägt der Angeklagte, die Untersuchungshaft wird aufrechterhalten, da Fluchtverdacht fortbesteht.

Weiterbehandlung des Fernostkonflikts

Die Frage der Waffenlieferungen

Genf, 26. Februar.

Das von der außerordentlichen Völkerbundsversammlung eingesetzte Konflikt-Komitee, das die Aufgabe hat, den Konflikt zwischen China und Japan weiter zu behandeln, hat sich konstituiert. Es hat die Vereinigten Staaten und Rußland eingeladen, an den Arbeiten teilzunehmen.

Auf Antrag des englischen Delegierten hat sich das Komitee sodann mit der Frage der Waffenlieferungen in den Fernen Osten beschäftigt und an die interessierten Staaten die Aufforderung gerichtet, die Frage zu studieren.

In der nächsten Sitzung, die nach Eintreffen der Antwort über die Teilnahme der Vereinigten Staaten und Sowjetrußlands stattfinden wird, wird die Bildung eines kleinen Ausschusses in Aussicht genommen, an dem die am Waffenhandel interessierten Staaten teilnehmen werden und das sich mit diesem Problem beschäftigen wird.

Neues aus aller Welt

Kurswechsel in Südafrika

Verständigung zwischen Herthog und Smuts.

London, 26. Februar.

In großen Tönen wird in Südafrika der Regierungswechsel angekündigt, der „ein völlig neues Kapitel in der Geschichte Südafrikas“ aufschlagen werde. Die schleichende Krise soll durch die Berufung einer „nationalen Regierung“ gelöst werden.

Nationalisten und Südafrikaner haben sich geeinigt, und nach dem Muster von England soll eine Konzentrationsregierung auf breiter Basis jetzt eingesetzt werden. Sowohl die Südafrikanische Partei unter Führung von General Smuts wie auch die Partei der Nationalisten unter Führung des Premierministers Herthog sind zu außerordentlichen Tagungen einberufen, um über die nationale Einigung Beschlüsse zu fassen. Die Zeitungen bringen Berichte über Verhandlungen zwischen jahrzehntelangen politischen Gegnern, die man in den Wandelgängen des Parlaments erlebt hat.

Die erste Handlung der neuen Regierung wird die Auflösung des Parlaments und die Ausschreibung von Neuwahlen sein, für die der Monat Mai als Termin in Aussicht genommen ist.

Der große Streitpunkt im politischen Kampf zwischen Herthog und Smuts ist dadurch „bereinigt“ worden, daß man auf die Eingeborenen-Gesetzgebung, um die man sich stritt, hat. bis auf weiteres verzichten muß. Sie soll auf

unbestimmte Zeit vertagt werden. Südafrika wird also ohne eine solche Eingeborenen-Gesetzgebung vorläufig weiter regiert werden. Hinweggegangen ist die politische Entwicklung über den Führer der Oppositionellen Nationalisten, Roos, dem unter der nationalen Konzentrationsregierung nunmehr die Rolle der Oppositionsführung im neu zu wählenden Parlament zufallen wird.

Der Kampf um Jehol

Mahnahmen zum Schutze der Japaner in China

London, 26. Februar.

Wie Reuter aus Tokio meldet, erklärte der Marineminister, es würden Mahnahmen zum Schutze der in China anässigen japanischen Staatsangehörigen getroffen. Denn es sei zu befürchten, daß die militärischen Operationen in Jehol Gewalttätigkeiten der chinesischen Bevölkerung gegen japanische Staatsangehörige hervorrufen.

Keine amerikanisch-japanische Kriegsgefahr.

Mit der Möglichkeit eines amerikanisch-japanischen Krieges rechne, so meldet „New York Times“, kein Mensch in Washington. Selbst für eine noch so ferne Zukunft werde man einen derartigen Konflikt nicht in Rechnung stellen.

Beginn der Offensive in Jehol.

Das japanische Kriegsministerium teilt mit, daß mit den militärischen Operationen in Jehol begonnen werde. Die japanischen Truppen haben bereits die Stadt Tschuanang nach heftigen Kämpfen besetzt.

Offizier vom Kreuzer „Leipzig“ ertrunken. Wie amtlich mitgeteilt wird, ist in der Nacht der Oberleutnant zur See Edmund Bey vom Kreuzer „Leipzig“ im Narmelkanal unbemerkt über Bord gefallen und ertrunken. Es herrschte ein Wetter mit Seegang 5 bis 7.

Gewinnauszug

5. Klasse 40. Preußisch-Süddeutsche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr

Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die rote und eine auf die blaue Kugel in den beiden Abteilungen I und II

15. Ziehungstag

14. Februar 1933

On der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

8 Gewinne zu 10000 M. 140684 241075 245079 313405
10 Gewinne zu 5000 M. 41159 104835 130085 229450 274950
30 Gewinne zu 3000 M. 9465 30537 53786 85083 98273 138132
143048 147187 216523 231395 241293 244084 260144 325327 325805
58 Gewinne zu 2000 M. 128 15965 27745 50192 54067 67752
100948 104879 121805 132248 138729 143923 169006 182141 190185
214851 254834 255902 306948 309249 309426 316590 320164 324515
342896 366553 369307 380101 386132
120 Gewinne zu 1000 M. 4868 11390 13544 21673 36435 56777 61834
62227 64951 76826 83929 84422 86293 94393 95917 97537 100102
101134 105299 115282 115939 118550 120174 122529 130209 132398
134698 136546 142060 144369 158451 159926 181092 185127 187329
195558 201956 202626 204318 207508 214655 217842 224822 231256
241825 246153 248218 253357 262918 263387 265308 272818 288560
341324 352820 362738 386553 370201 370681 388868
170 Gewinne zu 500 M. 1702 3300 6546 14887 17795 18719 25038
34301 37534 39537 68292 69148 73552 73955 75057 76401 82635
83416 86929 84377 95574 110921 111471 115388 116436 118729
119190 119688 122693 126143 130687 132221 147196 151941 154494
166830 168170 174328 174651 179000 183509 185657 192593 204207
236793 238944 239434 240647 241932 250709 253056 254147 259421
263058 263076 271704 284099 291254 294771 313591 314674 319918
325048 326368 336320 338337 338664 343048 348666 351368 353187
355583 358456 363130 365977 368022 369382 370495 376999 382005
384459 389243 391835 392964 397412

On der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 75000 M. 271902
2 Gewinne zu 10000 M. 11861
8 Gewinne zu 5000 M. 11961 171978 208909 302887
20 Gewinne zu 3000 M. 4267 25732 87649 178569 236794 261958
264319 314135 384487 384981
38 Gewinne zu 2000 M. 9353 9811 146412 62178 112334 128263
129375 138986 140417 158504 160799 178844 179490 226937 268702
287746 305801 358731 380024
72 Gewinne zu 1000 M. 2749 4745 9524 16733 23131 34293 35683
65478 96063 101478 108176 130121 136730 137799 139039 144421
166309 167850 168504 225832 251406 261386 265452 271852 291255
291683 304322 304484 323462 333592 334489 377425 387241 393045
395961 399442
140 Gewinne zu 500 M. 17639 23603 24167 24302 24431 34882 39789
43158 46701 48581 71036 74447 74535 83492 86840 97421 105489
115981 118209 122258 142628 158512 165893 167411 173611 174089
176408 177011 181172 194086 199420 206600 207468 211733 219457
237588 238107 240891 27448 283004 337731 349907 368893 367473
273741 278247 280832 288428 295569 296885 318612 320189 322407
322951 323880 324049 332897 335853 342759 350678 352952 357436
373190 378281 378727 383077 383139 395789 398987 398882

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 200000, 4 Gewinne zu je 100000, 2 zu je 75000, 6 zu je 50000, 18 zu je 25000, 88 zu je 10000, 284 zu je 5000, 472 zu je 8000, 1394 zu je 3000, 2908 zu je 1000, 4678 zu je 500, 13674 zu je 400, und 100 Schlussprämien zu 8000 Mark.

Gewinnauszug

5. Klasse 40. Preußisch-Süddeutsche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr

Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die rote und eine auf die blaue Kugel in den beiden Abteilungen I und II

16. Ziehungstag

25. Februar 1933

On der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

8 Gewinne zu 10000 M. 185785 297373 336267
24 Gewinne zu 5000 M. 58103 62437 79613 108905 120525 140044
178982 220017 244001 321408 341957 361704
50 Gewinne zu 2000 M. 5018 8644 24205 30687 53880 67850 88639
127931 131239 131341 137489 149605 153687 164589 168780 228814
241973 293496 310409 310811 326657 329694 351752 373287 398281
106 Gewinne zu 1000 M. 1870 6131 8507 22678 32197 37219 40078
45523 48822 64302 85783 109577 116924 123374 126356 127709
144260 146330 158741 160886 168487 167485 195160 195548 199591
207153 216092 237099 244455 254945 257858 269621 283086 288655
289485 291782 300278 309883 323057 323615 338296 348716 356507
362032 362363 364167 366049 378818 382600 389638 392008 396438
396598
216 Gewinne zu 500 M. 2889 3920 6296 7330 12722 33723 37387
42979 44499 45432 46933 50520 54795 57674 58417 68475
75190 76320 83657 85072 85789 89685 96865 96918 98943 109232
114411 119140 131962 136171 140328 146341 149712 160408 161614
161712 170076 176776 176046 180091 182889 184555 190204 190854
193482 197878 201904 202416 204883 210859 215580 224796 225929
226564 230640 230746 241074 245480 248415 250330 256040 257799
258572 258598 259892 260261 260832 264067 272741 273779 274449
274464 277156 290880 297013 298882 305681 308313 309110 309278
315555 319296 324096 325000 327011 327916 330939 333338 334343
338237 345108 352389 354854 358941 361691 361911 362269 366392
368880 372672 376826 376057 382658 388526 388636 393372 396670

On der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 318139
4 Gewinne zu 10000 M. 155963 158377
6 Gewinne zu 5000 M. 46935 205927 253787
12 Gewinne zu 3000 M. 52840 112220 199620 258525 309951 333201
54 Gewinne zu 2000 M. 21747 51135 56317 57054 61234 61419
70392 85658 88781 89210 105041 114799 116763 118801 129928
142602 148920 165092 174474 181971 234819 238267 246881 333349
333651 359787 36721
118 Gewinne zu 1000 M. 1532 1588 11532 16936 21784 23068 27368
32837 41683 48231 53610 61585 63506 64129 71018 97549 106104
108981 109883 117200 118861 129198 129853 131442 134903 149803
156026 160338 163795 164844 170451 171532 174575 178210 214289
237955 242795 243466 246801 262020 270585 276996 278913 286303
290989 296862 301415 305096 307314 322083 325979 328821 340316
341130 379341 381457 390777 394878
124 Gewinne zu 500 M. 2677 3410 5579 9322 9377 12168 26177 31190
31445 33161 41236 42694 42993 54132 60844 68363 88224 89237
100289 101638 112904 124603 142704 158384 163722 165677 173700
179643 181335 181603 189267 189596 191374 218400 221623 225743
221955 233125 254408 257354 260268 273703 276791 277418 279456
284524 284829 296912 307498 310688 311236 334997 336422 344028
345454 357466 363017 366435 376700 376900 381894 396853

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 200000, 4 Gewinne zu je 100000, 2 zu je 75000, 6 zu je 50000, 18 zu je 25000, 88 zu je 10000, 282 zu je 5000, 489 zu je 8000, 1200 zu je 3000, 2586 zu je 1000, 4388 zu je 500, 12704 zu je 400, und 100 Schlussprämien zu 8000 Mark.

Bellevue Kaschemmenball

Bad Homburg
Allgemeine Bürger-,
Kranken- und Begräbnis-Kasse
Bad Homburg v. d. H.

Einladung zur ordentlichen
Mitglieder-Versammlung
am Montag, dem 6. März, abds. 8.30 Uhr.
im „Bayerischen Hof“, Bad Homburg,
Dorotheenstrasse.

Tagesordnung
1) Geschäftsbericht,
2) Rechnungsablage,
3) Vorstandswahl,
4) Wahl der Revisoren,
5) Verschiedenes.
Der Vorstand.

3- oder
4-Zimmer-Wohnung
mit Bad, Balkon und Zubehör (Zentral-
heizung) an ruhige Leute zu vermieten.
Zu erfragen in der Exp. dieser Zeitung.

3-Zimmer-Wohnung
mit Bad, abgeschlossenen Vorplatz und
Zubehör zu vermieten. Zu erfragen in der
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Das vorzögl. u. prompt wirkende Naturprodukt
NEDA-Fruchtwürfel
gegen Darmträgheit.
NEU ist die maschinelle Verpackung in
kaschierter Aluminiumfolie zu 1
und 3 Würfel verpackt, welche ein Ausstreuen
verhindern, Haltbarkeit und Wirksamkeit er-
höhen. Erhältlich in Apotheken, Drogerien
und Reformhäusern

Wer nicht inseriert,
wird vergessen!

Die Winterhilfe ruft!

Hilfe tut immer noch not — Sammlungen und Spenden
reichen nicht aus, um überall, wo Rat vorhanden ist,
zu helfen. —
Die Winterhilfe Oberursel richtet daher fol-
gende Bitte an die Öffentlichkeit:
Es ist gelungen, einen

Konzert-Abend

zustandzubringen.
Ausgesuchte Werke von J. S. Bach, W. A. Mozart,
F. Schubert, A. Adam und F. Kreisler werden von nam-
haften hiesigen Künstlern sowie besten Künstlern des
Frankfurter Opernhauses sowie des hiesigen Konser-
vatoriums zu Gehör gebracht.
Eine seltene Gelegenheit zu hohem Kunstgenuss für alle
Oberurseler, dazu gibt jeder mit seiner gelösten Eintritts-
karte der Winterhilfe noch eine besondere Spen-
de, denn der Ertrag kommt nach Abzug geringer Veran-
lagen der Winterhilfe zugute.
Das Konzert findet am

Freitag, 3. März 1933, abends 8 Uhr,
in der „Turnhalle“, Gartenstraße, statt.
Die Sammler werden in den nächsten Tagen noch Ein-
trittskarten zum Verkauf anbieten. Außerdem sind Karten
erhältlich an der Abendkasse und bei Staudt, Viehbraun-
straße, Kemy, Vorstadt, Vorfard, Schreibwarenhandlung,
Vorstadt, und Gähner, Kioff, Dohemartstraße.

Winterhilfe Oberursel (Taunus)

Die Druckerei
der Bad Homburger
**Neueste
Nachrichten**

Dorotheenstrasse 24
LIEFERT SCHNELL
UND PREISWERT

KARTEN / BRIEFBOGEN
MITTEILUNGEN / RECH-
NUNGEN / ZIRKULARE
PREISLISTEN / KARTEN
FÜR DIE KARTHOTEK
ETIKETTEN ANHÄNGER
AUCH MIT METALLÖSE
BRIEFUMSCHLÄGE UND
ALLE ANDERE HÜLLEN
LIEFERSCHNEID / QUIT-
TUNGEN / FORMULARE
ALLER ART U. GRÖSSE
POSTKARTEN / MAHN-
SCHREIBEN / PLAKATE



Herren 50 Pfg.

1. Fussball-Club 1904

Fastnachtdienstag im „Taunusaal“ Oberursel

Der große Fasching-Rummel

„Alt-Heidelberg“

Damen und Masken 25 Pfg

Tanzen frei.

Alle Getränke werden verabreicht.

Die Elf Studenten

Ein neues Buch,
das Aufsehen
erregt:

Lilly Fahrenkamps Ehe



Ein Frauenroman,
der Gläubigen im
Vertrauen predigt,
der vor dem eige-
nen bohrenden
Mißtrauen vor
der Eifersucht
warnt.

Preis: Ganzleinen RM 3,15

Die heute am meisten gelesenen Autoren von Frauen-
Romanen sind: **Gert Rothberg**
Klothilde von Stegmann-Stein
Margarete Ankelmann

Zu beziehen durch unsere Geschäftsstelle

Wer sucht eine Hypothek?
oder Darlehn, streng
reell. Kostenl. Aus-
kunft durch Herrn
Vöhring, Wittmoos,
in Friedberg, Hotel
Deutsches Haus von
9-12, in Bad Hom-
burg, Eisenbahnhotel
von 2-6 Uhr.

Gebrachte Defen

zu verkaufen. Wo,
sagt die Geschäfts-
stelle dies. Zeitung.

Lehrling

zum sofortigen oder
späteren Eintritt für
unser Büro gesucht.
Lehrzeit 3 Jahre. —
Es wollen sich nur
solche Bewerber für
diese Lehrstelle mel-
den, die an Hand von
Zeugnissen allerbeste
Schulkenntnisse nach-
weisen können u. gute
Umgangsformen ha-
ben. Eigenhändig ge-
schriebene Offert. mit
Lebenslauf beifügt
die Geschäftsstelle d.
Zeitung unter B 100.

5-Zimmerwohnung
mit Zentralheizung
von älterem solven-
tem Ehepaar per 1.4.
1933 gesucht. Aus-
führliche Angebote
mit Mietangabe unt.
M. 750 an den Ver-
lag dieser Zeitung

Bad "Homburger" Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 49 vom 27. Februar 1933

Huldigung vor Hitler

Fackelzug und Vorbeimarsch von 14 000 Mann

München, 26. Februar.

Die Aufstellung eines Fackelzuges nahm auf der Theresienwiese vor dem Ausstellungspalast ihren Anfang. Die Straßen, die der Fackelzug durchzog, waren trotz der späten Stunden mit Menschen dicht umfüllt; viele Häuser waren beleuchtet oder besetzt. Der Zug, der aus etwa 14 000 Mann bestand, marschierte durch die Sonnenstraße zum Braunen Haus, wo Reichskanzler Hitler den Vorbeimarsch abnahm; der etwa anderthalb Stunden dauerte. Der Zug löste sich in Schwabing auf.

Als die Spitze des Zuges sich dem Braunen Haus näherte, betrat Hitler den großen Balkon. Links und rechts von ihm nahmen Fackelträger Aufstellung, und das ganze Haus wurde von außen her durch Scheinwerfer taghell erleuchtet.

Nach dem Vorbeimarsch des Zuges wurde die Brienerstraße vor dem Braunen Haus freigegeben, und vom Karolinenplatz her zogen die Zuschauer des Fackelzuges am Braunen Haus vorbei, immer wieder durch Heilrufe dem Reichskanzler huldigend.

Empfang der 2000 ältesten Parteimitglieder

Reichskanzler Hitler traf im Festsaal des Hofbrauhauses in München ein, wo der Empfang der 2000 ältesten Mitglieder der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung stattfand. Der Reichskanzler, in der Uniform der SA, begrüßte seine alten Kämpfer mit bewegten Worten.

Die jüdischen Herzen, so führte er aus, haben sich jetzt verbunden mit dem nordischen Volk zu gemeinsamem Handeln. Ich selbst, so betonte der Kanzler unter stürmischem Beifall, habe nur den einen Wunsch, daß meine engere Heimat, und das ist Bayern und München, ruhmvoll bestehen möge, auf das jeder mit Stolz sagen könne, von uns ist die Rettung der deutschen Nation gegangen. Der Reichskanzler dankte dann allen für die Treue, die sie ihm gehalten und gedachte mit bewegten Worten besonders jener stillen Mitarbeiter, die ohne jemals genannt zu werden, stets ihre Pflicht getan.

Die Hilfspolizeiverordnung

Echo der Berliner Presse.

Berlin, 26. Februar.

Der Erlaß über die Verwendung von Hilfspolizei wird bisher nur von einigen Zeitungen besprochen.

Die „Börse-Zeitung“

meint, da der Erlaß die Einstellung mit Recht von der nationalen Zuverlässigkeit der in Frage kommenden Personen abhängig macht und weiter ausdrücklich von der „Uniform von Verbänden“ die Rede ist, die von den Hilfspolizisten getragen werden dürfen, kann man annehmen, daß als Hilfspolizei in erster Linie wohlbewährte Mitglieder der SS. und SA. sowie des Stahlhelm eingestellt werden dürften. Das Blatt verweist darauf, daß auch die früheren Einregistrierungen in zahlreichen Fällen Leute ihrer politischen Gesinnung, so vor allem das Reichsbanner, zu Hilfspolizisten verwandelt hätten.

Von der oppositionellen Presse nehmen nur „Germania“ und „Volkszeitung“ in einer redaktionellen Notiz zu dem Erlaß Stellung. Das „Berliner Tageblatt“ bestreitet lediglich, daß früher Reichsbannerleute als Hilfspolizei herangezogen worden seien.

Die „Germania“

sagt, mit diesem Erlaß sei ein Weg beschritten worden, der zu den schwersten Bedenken Anlaß gebe. Es bleibe ein höchst gefährliches und gewagtes Unterfangen, politische Befugnisse, eventuell sogar den Waffengebrauch, an junge Menschen zu übertragen, die aus der Mitte einer einseitigen Parteibewegung genommen werden sollten.

Die „Volkszeitung“

nennt es auffallend, daß diese Hilfspolizei offenbar als Dauer-einrichtung gedacht sei, und daß sie nicht etwa nur bei Unruhen, sondern auch für den regulären Ordnungsdienst der Polizei eingesetzt werden solle.

Die „Kreuzzeitung“

sieht die Bedeutung der Einberufung einer Hilfspolizei vor allem in der Tatsache, daß über ein Jahrzehnt die Männer der nationalen Bewegung daran gehindert worden seien, dem Staat unmittelbar zu dienen. Jetzt werde ihnen die Möglichkeit gegeben, sich im staatlichen Dienst zu bewähren.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“

berichtet in Ergänzung der Meldung über den Erlaß, daß bestimmte Maßregeln über die Heranziehung und Einstellung von Hilfspolizisten auf Grund des Erlasses noch nicht vorgesehen sind. Es werde sich auch, wie schon aus dem ganzen Charakter der Einrichtung hervorgehe, um sehr überraschende und örtlich begrenzte Einsätze handeln. Eine massenweise Heranziehung von SA. sei jedenfalls, wie von unterrichteter Seite verlautet, nicht geplant.

Förderung der Landwirtschaft

Die Verordnung vom 23. Februar

Berlin, 26. Februar.

Im Reichsgesetzblatt wird die Verordnung des Reichspräsidenten zur Förderung der Landwirtschaft vom 23. 2. 33 veröffentlicht. Kapitel 1 der Verordnung enthält die Ermächtigung für den Reichsfinanzminister,

zur Förderung der Getreidebewegung weitere Reichsgarantien bis zum Höchstbetrage von 60 Millionen Mark zu übernehmen.

Kapitel 2 behandelt die Förderung der Verwendung von inländischem Rasse.

Kapitel 3 hat die Regelung der Hopfenanbaufläche zum Gegenstand

und ermächtigt den Reichsernährungsminister den Umfang der Hopfenanbaufläche zu begrenzen. Gleichzeitig wird die Durchführungsvorschriften des Reichsernährungsministers

zum Verwendungsgebot von Inlandsrassen veröffentlicht. Auf Grund der ihm erteilten Ermächtigung wird vom Reichsernährungsminister verordnet, daß jeder im deutschen Zollgebiet gelegene Betrieb, der erwerbsmäßig Schmelzkäse herstellt, vom 1. 3. 33 ab in jedem Kalendermonat mindestens 95 Prozent des Käses, den er in dieser Zeit verarbeitet, an inländischem Käse zu verwenden hat.

Die Höhe der neuen Reichsgarantien

Der Höchstbetrag für die vom Reich zu übernehmenden Bürgschaften für Instandsetzung von Wohn- und Wirtschaftsgebäuden landwirtschaftlicher Betriebe, Teilung von Wohnungen und Umbau sonstiger Räume zu Wohnungen ist nach der im Reichsgesetzblatt Teil I Nr. 6 veröffentlichten Verordnung auf 100 Millionen Mark festgelegt worden. Die betreffenden Arbeiten müssen bis zum 1. Juli 1933 begonnen sein. Die Ermächtigung für den Reichsfinanzminister zur Übernahme weiterer Reichsgarantien zur Förderung der Getreidebewegung lautet bis zum Höchstbetrage von 60 Millionen Mark.



Generaldirektor Seefehlner beurlaubt.

Der Generaldirektor der österreichischen Bundesbahnen wurde plötzlich beurlaubt, da er mit Angestelltenvertretern Besprechungen über den Hirttenberger Waffentransport führte, die den Absichten der Regierung zuwider liefen.

Gehaltskürzung in Berlin

Tarif für städtische Angestellte gekündigt.

Berlin, 26. Februar.

Auf Veranlassung des Reichskommissars für Preußen hat der für die städtischen Dienststellen zuständige „Kommunale Arbeitgeberverband der Stadt Berlin“ den mit den Gewerkschaften der städtischen Angestellten bestehenden Tarifvertrag zum 31. März gekündigt. Zweck der Kündigung soll eine neue Herabsetzung der Angestelltengehälter sein.

Wie wir erfahren, handelt es sich um diejenigen Angestellten, die vor dem 1. Oktober 1931 bei der Stadt beschäftigt waren und bisher trotz der Bestimmungen der zweiten Gehaltskürzungsordnung noch höhere Bezüge erhalten, als sie den Neueintretenden zustehen.

Blombergs Besuch in Süddeutschland

Der Reichswehrminister in Karlsruhe

Karlsruhe, 26. Februar.

Reichswehrminister von Blomberg ist von Stuttgart kommend, in Begleitung des Landeskommandanten für Baden, Major Stemmermann, zum Besuch der badischen Regierung hier eingetroffen.

Der Minister begab sich alsbald in das Staatsministerium, wo ein Empfang durch den Staatspräsidenten Dr. Schmitt stattfand. Dann stattete der Reichswehrminister den anderen badischen Ministern einen Besuch ab. Um 1 Uhr fand im Hotel „Germania“ im Kreise der badischen Regierungsmitglieder ein kleines Frühstück statt. Um 3 Uhr empfing der Reichswehrminister die Vorstandschaft der Kameradschaft badischer Leibgrenadiere. Danach begab er sich in den Schwarzwald.

Flachs- und Delsaatenanbau

Um eine gesunde Verteilung der landwirtschaftlichen Produktion auf die einzelnen Betriebszweige herbeizuführen, werden von der Reichsregierung jetzt weitere Maßnahmen ergriffen, und zwar zur Förderung des Anbaues von Lein- und sonstigen Delsaaten. Hiermit wird die Linie fortgesetzt, die mit den Zollerhöhungen für Hülsenfrüchte, Grassaaten usw. eingeleitet wurde und deren Aufgabe es ist, durch Wiederherstellung der Ertragsfähigkeit des Anbaues dieser Erzeugnisse besonders einer übersteigerten Getreideerzeugung entgegenzuwirken.

Zur Förderung des Flachsangebates hat sich die Reichsregierung entschlossen, dem deutschen Anbauer von Flachs beim Absatz seiner Ernte einen über den Weltmarktpreis erhöhten Preis dadurch zu gewährleisten, daß dem Käufer die Prämie vom Reich ersetzt wird, sobald er nachweist, daß er dem Landwirt den Marktpreis zuzüglich Prämie bezahlt hat. Das Reich hat für diesen Zweck zunächst

eine Million Reichsmark

zur Verfügung gestellt. Ferner erscheint in der nächsten Nummer des Reichsgesetzblattes eine von der Reichsregierung beschlossene Verordnung über die Verwendung inländischer Delsaaten, die den Absatz deutscher Delsaaten an die deutschen Delsmühlen zu angemessenen Preisen sicherstellen soll.

Nach dieser Verordnung wird jede im deutschen Zollgebiet gelegene Delsmühle verpflichtet, vom 1. August 1933 ab in bestimmten Zeiträumen bestimmte Hundertsätze der Mengen von Delsaaten und Delsfrüchten, die sie in diesen Zeiträumen verarbeitet, an inländischen Delsaaten zu verwenden.

Die näheren Vorschriften erläßt der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsminister.

Politischer Rundblick

Vortrag beim Reichspräsidenten über Osthilfe

Der Reichspräsident empfing den stellvertretenden Reichskommissar für die Osthilfe, Ministerialdirektor Dr. Reichard, und den Direktor der Bank für Industrie-Obligationen, Dr. Boehles, zu einem gemeinsamen Vortrag über den Stand der landwirtschaftlichen Umschuldung im Osten und die damit in Verbindung stehenden Fragen der Osthilfe.

Druckschriftenbeschlagnahmung

In Berlin sind an zahlreichen Stellen viele tausend Flugblätter aufreizenden und strafbaren Inhalts von der Polizei beschlagnahmt worden, so in der „Vorwärts“-Druckerei etwa 40 Zentner, in den Lagerräumen des Internationalen Arbeiterverbandes in der Stall-Schreiberstraße etwa 100 000 Exemplare, in der City-Druckerei etwa 280 000 Stück und in einem Lagerraum in der Fischerstraße etwa 24 000 Stück. Auch ist eine Druckerei in Neutölln ermittelt worden, die Beschlagnahmschriften in großen Mengen herstellte. Ferner wurden 25 000 Exemplare der neuen Nummer „Roter Besser“ in der Ritterstraße wegen strafbaren Inhalts beschlagnahmt.

Verbot kommunistischer Sammlungen in Berlin

Wie bereits in den meisten Regierungsbezirken, hat der Berliner Polizeipräsident auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze des deutschen Volkes alle Sammlungen von Geld- oder Sachspenden für Zwecke der kommunistischen Partei Deutschlands oder ihrer Hilfs- und Nebenorganisationen für den Landespolizeibezirk Berlin verboten.

Redeverbote für Grzesinski und Hansmann

Der Polizeipräsident in Dortmund hat ein generelles Redeverbot für die Sozialdemokraten Grzesinski und Hansmann erlassen, da ihr Auftreten eine unmittelbare Gefahr für die öffentliche Sicherheit darstellen würde. Der Polizeipräsident hat ferner die Freitagsausgaben des „Dortmunder Generalanzeigers“ und der „Westfälischen Allgemeinen Volkszeitung“ beschlagnahmen lassen. Beide Zeitungen hatten über den Vorfall in Grobheeren berichtet, und dabei die Tatsachen in grober Weise entstellte.

Autonomisten-Hege des Matin

Der Pariser „Matin“ leitet eine neue Autonomisten-Hege ein. Das Blatt berichtet aus Strassburg, daß vor einigen Monaten die Autonomisten eine elsass-lothringische Jugendvereinigung gegründet hätten, die als Embleme die schwarze Fahne und als Wahrzeichen eine altgermanische Runen angenommen habe, wie sie auch der Wehrwolf zu Ehren gebracht habe. Die Autonomisten hätten eine Broschüre mit diesem Zeichen drucken lassen, in der ihr Ziel angegeben würde: Befreiung des Gebietes.

Die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen

Wie Havas berichtet, sind die auf Grund der deutschen Kündigung verschiedener Zollsätze ausgenommenen Verhandlungen zur Wiederherstellung des Gleichgewichts des deutsch-französischen Warenaustauschs, die am Montag in Paris begonnen haben, fortgesetzt worden. Neue Besprechungen sind in Aussicht genommen.

Italienisch-polnische Handelsvertragsverhandlungen

In den letzten Wochen fanden in Rom zwischen dem italienischen und dem polnischen Delegierten Verhandlungen für den Abschluß eines neuen Handelsvertrages statt. Die Verhandlungen haben zur Ausarbeitung verschiedener Verträge geführt, die den Regierungen in Rom und Warschau zur Überprüfung unterbreitet wurden.

Chronik der Krawalle

Ein Arbeiter erschossen.

Wie die Regierungspressstelle in Reife mitteilt, wurden in der Nacht auf Reichsbannerleute drei Schüsse abgegeben, durch die ein Arbeiter, der sich unter den Reichsbannerleuten befand, tödlich verletzt wurde. Die Schützen konnten bisher nicht ermittelt werden.

SA-Mann seinen Verletzungen erliegen.

Wie aus Köln mitgeteilt wird, wurde der SA-Mann Spangenberg von unbekannten Tätern aus dem Hinterhalt beschossen. Er erlag kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus seinen Verletzungen. Mehrere verdächtige Personen, die der kommunistischen Partei angehören, wurden festgenommen. Weiter wurden kurz vor Mitternacht von einer Versammlung heimtückische Nationalsozialisten durch Angehörige der KPD überfallen und beschossen. Ein SA-Mann erhielt einen Bauchschuß. Fünf Kommunisten wurden festgenommen.

Zusammenstoß im Wuppertal

Zwei Tote, fünf Verletzte.

Wuppertal, 27. Februar.

In den Mittagsstunden des Sonntag kam es in Wuppertal-Elberfeld zu blutigen Zusammenstößen. Nationalsozialisten, die von einem Umzuge zurückkehrten, wurden aus den Häusern von Kommunisten beschossen. Polizei erwiderte das Feuer. Zwei Personen wurden getötet, eine schwer und vier leicht verletzt.



Bruce überreicht das Emdenschild

Der frühere australische Ministerpräsident und jetzige Vertreter Australiens in London, Minister Bruce, überreicht am heutigen Montag dem Reichspräsidenten das Namensschild der alten „Emden“.

Der Vetter aus Amerika

MAN VON HANNS ZOMACK

Copyright by Martin Feuchtwanger Halle (Saale)

Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Sowohl Frau Elfi als auch Alexander vermochten die Heiterkeit Peters nicht ganz zu begreifen. Die junge Frau zitterte am ganzen Körper und ihre Stimme klang brüchig und fremd, als sie jetzt fragte:

„So war jener Hans Fürst also doch ein Schwindler, und er machte sich sogar noch lustig über mich, indem er dich hat, mir seinen Brief zu zeigen, Peter?“

„Aber nicht doch, liebe Elfi! Jener Hans Fürst, den du bisher auf Waldrup beherbergtest und der mir diesen Brief schrieb, ist dein richtiggehender Vetter und ein durchaus ehrenwerter Mann.“

„Aber der Brief stammt doch nicht von seiner Hand?“

„Doch, Elfi!“

„Aber nein! Soll ich die anderen Briefe hosen?“

„Nicht nötig! Die Sache ist auch so ganz klar, nur röstst du vorläufig den Faden vom verkehrten Ende auf. Nicht das vor uns liegende Schreiben stammt von der Hand des Schwindlers, sondern jene Briefe, die du aus Amerika angeblich von Hans Fürst erhieltest.“

„Woher willst du das wissen?“ klang es unglaublich zurück. „Nein, ich fürchte, ich bin tatsächlich das Opfer eines gemeinen Betrügers geworden. Oh, hätte ich doch mehr auf Gerhard Hartmann gehört; er war schon immer misstrauisch diesem plötzlich aufgetauchten Vetter aus Amerika gegenüber.“

Hartmanns Misstrauen entsprang seiner Eifersucht, und Eifersucht macht bekanntlich ebenso blind wie die Liebe. Das mußte du immer bedenken, liebe Elfi“, antwortete Peter Aien lächelnd.

Aber Frau von Schellhagen schien sich nicht so leicht zu beruhigen, so daß Peter Aien es für geraten hielt, sie vollständig in seine Ideenwege einzuführen.

Er erzählte also von seinen anfänglichen Zweifeln an der Echtheit der Person Hans Fürst, von seinem gestrigen Eindringen in des Amerikaners Zimmer und dem bedeutungsvollen Gespräch von heute morgen. Aus dem von der Postgebelde in Illinois ausgestellten Schreiben, meinte er, gehe deutlich hervor, daß ein Schwindler sich Hans Fürst Namen bedient habe. Ebenso klar sei aber auch, daß Hans davon Kenntnis erlangt haben mußte, denn sonst hätte er sich ja nicht an die Polizei wenden können.

„Das Schriftstück, das du gestern in Hans' Zimmer fandest, ist also daselbe, das er in seinem Brief erwähnt?“ fragte Frau Elfi, die noch immer reichlich verwirrt schien. „Selbstverständlich“, entgegnete Peter Aien. „Fürst konnte natürlich nicht ahnen, daß ich ihm zuvorgekommen war und mich bereits über seine Person gut orientiert hatte.“

„Und was schließt du weiter aus dem allem?“

„Daß Fürst durch irgendeinen, uns noch unbekannten Umstand Kenntnis davon erhielt, daß jener Schwindler sich mit Briefen an dich wandte und seine Europareise ankündigte. Da kam er dem anderen zuvor und fuhr selbst nach Deutschland.“

„Nun gut! Aber was soll nun jener Schwindler, von dem wir nicht einmal mit Bestimmtheit wissen, ob er wirklich nach Deutschland gekommen ist, für ein Interesse an Baron Hartmanns Tod haben?“

„Das ist mir allerdings noch äußerst schleierhaft, aber ein Zusammenhang muß bestimmt existieren. Ich glaube, daß selbst Fürst hier noch ziemlich im Dunkeln tappt, sonst hätte er mir sicherlich genauere Informationen gegeben.“

Alexander mischte sich jetzt ebenfalls in die Debatte, indem er fragte:

„Könnte es vielleicht möglich sein, daß der falsche Fürst, wie wir den unbekannten Schwindler kurz nennen wollen, absichtlich Elfi's Vetter in Mordverdacht bringen wollte, um dann doch noch in Waldrup einzuziehen zu können, nachdem ihm sein schöner Plan durchkreuzt worden war?“

„An diese Möglichkeit habe ich auch schon gedacht“, erwiderte Peter Aien nachdenklich, „doch hat sie nur geringe Wahrscheinlichkeit für sich, da eben jener falsche Fürst damit rechnen mußte, daß der echte Vetter Frau Elfi's jederzeit mit Hilfe der amerikanischen Behörden seine Identität nachweisen kann. Nein, das ist mir zu weit hergeholt; ich glaube hier an viel klarere, zwingendere Gründe, und ich hoffe auch zuversichtlich, schon in den nächsten Tagen den Fall klar zu überblicken.“

„Da bin ich neugierig, wie du das anfangen willst“, spöttelte Alexander leicht ironisch.

„Bestimmt nicht nach deiner Manier, die darin besteht, gleich den ersten besten Umweg zu nehmen, wenn der gerade Weg mal ein bißchen steinig und holprig ist“, war Peter Aien's Antwort.

Zwei Tage waren inzwischen vergangen. In Baron Hartmanns Besinden war eine leichte Besserung eingetreten, die zu weiteren Hoffnungen Anlaß gab.

Frau Elfi wachte Tag und Nacht am Bett ihres Verlobten und gönnte sich kaum einige Stunden Ruhe.

Peter Aien ließ sich nur selten im Krankenzimmer sehen, obwohl er den größten Teil des Tages auf dem Schloß des Barons zubrachte. Er streifte bald durch den Park, bald ließ er sich in lange Unterhaltungen mit dem Haushofmeister ein, und bei alledem entwickelte er einen so merkwürdigen Eifer, daß Alexander sehr bald die Absichtlichkeit in allem seinen scheinbar so planlosen Tun und Treiben erkannte.

Die beiden Brüder sprachen in diesen Tagen so gut wie gar nicht zusammen. Sie waren an jenem Tage, als sie mit Frau von Schellhagen zusammen den Tee eingenommen hatten, beim Schlafengehen noch ziemlich hart aneinandergeraten. Alexander wollte sich nun einmal nicht so ohne weiteres überzeugen lassen, daß der Entflohene wirklich der echte Vetter Frau Elfi's sei. Er vertrat vielmehr die Ansicht, daß die Briefe, die Frau Elfi aus Amerika erhielt, von der Hand des Veters stammten, dieser aber vielleicht unterwegs von dem anderen überfallen oder gar ermordet worden sei, wobei natürlich die Papiere in die Hand des Verbrechers fielen.

Auch Sepp Hinterholzer versuchte er in seine Theorien, und zwar dergestalt, daß er ihn als vermutlichen Helfershelfer des falschen Fürst bezeichnete. Der falsche Fürst selbst, so führte er aus, mochte schon auf Grund seines zweifelsohne schweren Augenleidens kein guter, trefflicherer Schütze sein, und so lag es eigentlich sehr nahe, daß er sich einer künstlichen Kreatur bediente. Ein Wildschütz war dazu sicher der geeignetste Mann.

Peter Aien hatte für all diese Darlegungen nur ein überlegenes Lächeln gehabt und sie samt und sonders als müßiges Gerede verworfen. Alexander hingegen warf ihm vor, er habe seine Pflicht als Vertrauensmann der Polizei gräßlich verlegt, indem er den falschen Fürst frei laufen ließ, ohne Kommissar Bäuerle über alles reinen Wein einzuschütten und die Fahndungsabteilung nach den Flüchtigen in Bewegung zu setzen. Er nannte ihn geradezu mitschuldig an Baron Hartmanns tragischem Geschick und machte ihn für alle etwaigen Folgen verantwortlich.

In Bezug auf seine Berufschre war aber nun der sonst so überlegene und durch nichts aus der Ruhe zu bringende Peter Aien äußerst empfindlich. Hier verstand er nicht den geringsten Spaß, auch seinem Bruder gegenüber nicht. Es kam also zu einer Auseinandersetzung, wie sie bisher in solcher Schärfe noch nicht zwischen den Brüdern stattgefunden hatte.

Peter forderte Alexander ganz offen auf, doch lieber nach München zurückzukehren. Als dieser ihm aber darauf entgegnete, er müsse hier bleiben, um weiteres Unglück durch den unverantwortlichen Leichtsinns Peters zu verhüten, daß ihm andererseits, wenn er wirklich nach München fahren würde, nichts anderes übrigbliebe, als Anzeige gegen den eigenen Bruder zu erstatten, wurde die Stimmung derart bedrohlich, daß Alexander seine vorschnellen, erregten Worte beinahe bereute.

Er gab aber natürlich seiner Reue nicht offen in Worten Ausdruck, sondern hüllte sich nur in undurchdringliches Schweigen, und Peter tat es ihm nach.

In jenen zwei Tagen war Alexander nun doch etwas wankend geworden, ob seine Meinung wirklich die richtige gewesen war. Nicht nur, daß er bei genauerer Prüfung des Tatsachenmaterials die bedenklichen Lücken seiner Theorie erkennen mußte, sondern auch Stimmung und Verhalten seines Bruders machten ihn von Stunde zu Stunde skeptischer gegen sich selbst.

Er kannte Peter genau in allen seinen kleinen Eigenheiten und wußte daher, daß dieser bestimmt nicht in so vorzüglicher Stimmung wäre, wenn er nicht Fortschritte in der Bearbeitung des Falles machte. Nun bereute er es noch mehr, sich derart mit ihm überworfen zu haben, denn seine Reue wuchs, je mehr er die Unfruchtbarkeit seiner eigenen Ideen einsehen mußte.

Aber wie sollte er sich dem Bruder wieder nähern, ohne Demütigungen einstecken zu müssen? Er wußte keinen gangbaren Weg.

Peter Aien selbst war ein viel zu großzügiger Mensch, um dem Bruder wirklich jetzt noch ernstlich böse zu sein. Sie führten ja eigentlich einen beständigen Krieg miteinander, und so wußte er nur zu gut, wie die unbedachten Worte Alexanders gemeint gewesen waren. Er wußte ebenfalls, daß er den ersten Schritt zur Versöhnung machen mußte, da er den Diktator des anderen kannte; aber trotzdem ließ er ihn absichtlich noch etwas zappeln.

Am Nachmittag des zweiten Tages hielt er es dann aber doch nicht mehr aus, und so ging er kurz entschlossen auf Alexander zu, als dieser im Park promenierte, und sagte, als sei nichts geschehen:

„Mein lieber Alexander, ich habe mich etwas mit Herrn Junterer, dem Förster, angestanden. Er hat mich, heute nachmittag einmal zu ihm ins Forsthaus zu kommen. Willst du mich begleiten?“

Alexander war einigermaßen überrascht über diese plötzliche Ueberrumpelung, aber er sagte sehr schnell zu. Eine halbe Stunde später brachen sie schon auf.

Das Forsthaus lag idyllisch auf halber Berghöhe, völlig eingerahmt von riesigen Tannen, die bei der sengenden Sonnenglut wohlthätigen Schatten spendeten. Das Haus selbst war klein und besaß einen Holzausbau. Auf dem kleinen Vorplatz weidete ein zahmes Reh. Ueber dem Ganzen lag der tiefe Frieden des Waldes.

Junterer war außerordentlich erfreut über den Besuch. Er ließ sofort Kaffee aufbrühen und holte Rognat und Zigarren herbei.

Es kam sehr bald eine lebhaft Unterhaltung in Fluß. Peter Aien war außerordentlich aufgeräumt, und Alexander wunderte sich ein über das andere Mal darüber, wie es da plötzlich gekommen sein mochte, daß sich sein, sonst

so reservierter Bruder derart mit dem Förster befreundet hatte.

Während das Gespräch in vollem Gange war, kam einmal Arthur Pfihmann, der Forstgehilfe, ins Zimmer und bat Junterer ans Telefon.

Peter Aien forderte ihn sogleich auf, Platz zu nehmen und ein Glas Rognat mitzutrinken. Er blieb eine Viertelstunde sitzen, dann mußte er wieder an seine Arbeit.

Kurz nach sechs Uhr mahnte Alexander zum Aufbruch. Junterer versuchte, die Gäste noch etwas zu halten, aber Peter Aien hatte es nun auch eilig und war nicht zu bewegen, länger zu bleiben.

Auf dem Heimwege waren die beiden dann ziemlich einsilbig. Erst als sie bereits die ersten Ausläufer vom Waldrup erreicht hatten, fragte Peter Aien ganz unvermittelt:

„Wie hat dir eigentlich Pfihmann, der Forstgehilfe, gefallen, mein lieber Alex?“

Alexander fuhr aus seinen Gedanken auf und antwortete gleichgültig:

„Was soll einem an solch einem einfachen jungen Manne schon groß gefallen oder mißfallen? Er macht einen ganz guten Eindruck und fühlt sich scheinbar sehr geehrt, daß du ihn zum Sitzen aufforderst. Wenigstens deutete ich so seine ziemlich starke Verlegenheit. Eine welterschütternde Persönlichkeit dürfte er kaum sein.“

„Bester Schütteln — nein, da hast du recht, Alexander, das ist er bestimmt nicht.“

„Warum forderst du ihn eigentlich auf, mit am Tische Platz zu nehmen, Peter?“

„Ich wollte ihn näher kennenlernen.“

„Und —?“

„Ich habe während der ganzen Zeit unseres Zusammenseins sein Gesicht genau studiert. Dabei ist mir etwas Merkwürdiges aufgefallen. Dir vielleicht auch, mein lieber Alex?“

Alexander stieg und wurde plötzlich etwas verwirrt. „Ich habe ihn mir sicher nicht so genau angesehen wie du, da ich seiner Person keinerlei weitere Bedeutung zumah“, erwiderte er dann. „Trotzdem muß auch ich sagen, daß mir sein Gesicht auffiel. Es kam mir irgendwie bekannt vor, wenngleich ich wetten möchte, daß ich den jungen Mann nie zuvor im Leben gesehen habe, denn mein Personengedächtnis ist Gott sei Dank so gut, daß ich mich darauf verlassen kann.“

„Du hast ihn bestimmt noch nicht gesehen, da hast du recht. Aber er ähnelt, wenn auch nur ganz entfernt, einem anderen. Weißt du jetzt, wem?“

„Nein.“

„Denn doch einmal angestrengt nach!“

Alexander gab sich die größte Mühe, aber er kam zu keinem Resultat, so angestrengt er auch sämtliche Bekannte vor seinem geistigen Auge Revue passieren ließ.

„Beschränke dich bei deinen Betrachtungen doch einmal auf die Menschen, mit denen wir in den letzten Tagen zu tun hatten“, lächelte Peter Aien. „Vielleicht kommst du so leichter ans Ziel.“

Alexander blieb unwillkürlich besinnend stehen. Um seine Nasenwurzel gruben sich zwei scharfe Falten ein. Dann schlug er sich plötzlich gegen die Stirn und rief:

„Dummkopf, der ich bin! Natürlich ähnelt dieser Forstgehilfe keinem anderen als Baron Hartmann.“

„Allerdings, das ist auch meine Meinung.“

„Ein sonderbarer Zufall — in der Tat“, murmelte Alexander betroffen. „Wirklich merkwürdig in höchster Maße.“

Peter Aien suchte die Achseln und meinte:

„Vielleicht ist es gar nicht so merkwürdig, vielleicht ist es ganz natürlich so, mein lieber Alexander.“

Am Abend desselben Tages wurde der Kranke wieder unruhiger. Das Fieber kehrte wieder, und Sanitätsrat Vöfler, der ein äußerst bedenkliches Gesicht machte, beschloß, die Nacht über im Schloß zu verbringen, um jeden Moment bereit zu sein, falls neue Komplikationen auftreten sollten.

Frau Elfi hatte am Vormittag etwas geruht; sie wollte nun ebenfalls die Nacht am Lager Gerhard Hartmanns gemeinsam mit der Krankenschwester wachen.

Als Sanitätsrat Vöfler kurz vor Mitternacht noch einmal im Krankenzimmer erschien, bestand er darauf, daß sich Frau Elfi für einige Stunden zurückziehe; während dieser Zeit wollte er selbst am Bett wachen. Er gab vor, ihr abgesehenes Aussehen mache ihm Sorgen, in Wirklichkeit wollte er jedoch die junge Frau nur aus dem Zimmer haben, da er nach der Fieberturve eine neue Krise im Befinden des Patienten befürchtete und er Frau Elfi die neue Aufregung ersparen wollte.

Frau von Schellhagen ließ sich nach anfänglichem Widerstreben schließlich doch durch die ruhige, bestimmte Art des Arztes überreden. Sie zog sich ins Nebenzimmer zurück und schlummerte bald, von Uebermüdung übermannt, auf dem Divan ein.

Etwa eine Stunde schlief sie so tief und traumlos. Dann erwachte sie plötzlich und sprang sogleich mit dem Ausruf des höchsten Entsetzens von ihrem Lager auf.

Das Zimmer war wie mit Purpur übergoßen. Von draußen her ertönten laute Schreckensschreie und der Hilferuf: „Feuer!“

Kein Zweifel — es brannte auf Schloß Hartmann!

Mit einem Satz hatte die junge Frau das Fenster erreicht und aufgerissen.

Eine Scheune und die Wirtschaftsgebäude des Schloßes angebaute Gutes standen in Flammen.

„Mein Gott — Gerhard — der Schreck könnte ihn töten!“ durchjagte es blitzschnell Frau Elfi's Hirn.

Sie eilte ins Nebenzimmer. Sanitätsrat Vöfler war nicht anwesend; die Krankenschwester starrte mit angewinkelten Augen zum Fenster hinaus. Der Kranke lag bewegungslos da.

(Fortsetzung folgt.)